

Der Arbeitsmarkt als Weg aus der Sozialhilfe

Eine empirische Analyse auf Basis der Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten

Mannheim, September 1997

Markus Gangl
Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)
Universität Mannheim
D-68131 Mannheim
e-mail: Markus.Gangl@mzes.uni-mannheim.de

Inhalt

EINFÜHRUNG	1
THEORETISCHER RAHMEN: MATCHINGPROZESSE IM ARBEITSMARKT	2
MODELLE DER ARMUT	3
EIN ERWEITERTES ARBEITSMARKTMODELL.....	3
DATENBASIS UND METHODISCHE UMSETZUNG	6
DATENBASIS UND OPERATIONALISIERUNG	6
MODELLSPEZIFIKATION	9
EMPIRISCHE ERGEBNISSE	11
ABGÄNGE AUS DER SOZIALHILFE IN DEN ARBEITSMARKT	11
MULTIVARIATE MODELLSCHÄTZUNGEN.....	14
ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUßFOLGERUNGEN	27
LITERATUR	30

Das vorliegende Arbeitspapier ist ein in Teilen erweiterter Auszug aus meiner Diplomarbeit „Der Arbeitsmarkt als Abgangschance aus dem Sozialhilfebezug. Individuelle und strukturelle Determinanten in dynamischer Sicht.“, die am Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung und angewandte Soziologie an der Universität Mannheim bei Prof. Walter Müller entstanden ist. Diese Diplomarbeit und das daraus resultierende Arbeitspapier waren nur aufgrund einer großzügigen Kooperation zwischen dem Teilprojekt „Sozialhilfekarrieren“ am Sfb 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ und dem Lehrstuhl von Prof. Walter Müller möglich. Für die Bereitschaft zu dieser Kooperation und die kontinuierliche kritische Begleitung meiner Arbeit schulde ich den Mitarbeitern des Projekts „Sozialhilfekarrieren“, insbesondere Petra Buhr, Stephan Leibfried, Lutz Leisering, Wolfgang Voges, Andreas Weber und Ralf Bohrhardt, ebenso wie Prof. Walter Müller und Prof. Johann Handl als Gutachter meiner Arbeit meinen Dank. Die Zwischenstufen meiner Arbeit wurden vor allem von Petra Buhr aufopferungsvoll begleitet: die Idee, jene Sozialhilfebezieher separat zu betrachten, welche die Sozialhilfe über eine Beschäftigung im Rahmen der „Vertragsvariante“ der Hilfe zur Arbeit beenden konnten, geht auf einen ihrer kritischen Einwände zurück.

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1:	
URSACHEN VON ABGÄNGEN AUS DEM SOZIALHILFEBEZUG	12
TABELLE 2:	
DETERMINANTEN VON ABGÄNGEN AUS DEM SOZIALHILFEBEZUG	16
TABELLE 3:	
DETERMINANTEN VON ABGÄNGEN AUS DEM SOZIALHILFEBEZUG IM KOHORTENVERGLEICH	22
TABELLE 4:	
DETERMINANTEN DES EINTRITTS IN EINE MAßNAHME DER HILFE ZUR ARBEIT NACH §19,1 BSHG	24

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1:	
KONZEPT DES MATCHINGS IM ARBEITSMARKT	5
ABBILDUNG 2:	
EMPIRISCHE ÜBERGANGSRATEN AUS DEM SOZIALHILFEBEZUG NACH ABGANGSWEGEN	14
ABBILDUNG 3:	
EMPIRISCHE ABGANGSRATEN AUS DEM SOZIALHILFEBEZUG FÜR AUSGEWÄHLTE PROBLEMKONSTELLATIONEN.....	26

Korrespondenzadresse

Markus Gangl
Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)
Universität Mannheim
D-68131 Mannheim
e-mail: Markus.Gangl@mzes.uni-mannheim.de

Zusammenfassung

Das vorliegende Arbeitspapier hat zum Ziel, das Verhältnis zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt empirisch zu beleuchten. Dazu werden auf der Basis der Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten empirische Längsschnittanalysen durchgeführt, anhand derer insbesondere die Bedingungsfaktoren der Überwindung des Hilfebezugs durch Erwerbsarbeit herausgearbeitet werden.

Arbeitsaufnahmen von Sozialhilfebezieher werden theoretisch als Resultat des Matchings von Arbeitsplätzen und Arbeitsuchenden im Arbeitsmarkt aufgefaßt. Implizit enthalten ist darin die Annahme, daß Sozialhilfebezieher nicht als soziale Gruppe aus dem Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind, sondern daß der Verbleib im Hilfebezug in einem Mangel an erreichbaren und attraktiven Arbeitsangeboten begründet ist. Sozialhilfebezieher werden dadurch auch als aktiv Handelnde aufgefaßt. Es wird gleichzeitig aber betont, daß Arbeitsaufnahmen aus der Sozialhilfe nur im strukturellen Kontext des Arbeitsmarktes, und damit nicht allein durch individuelles Handeln der Hilfebezieher möglich sind.

Die empirischen Ergebnisse der Analyse zeigen auf, daß für nicht zugewanderte Sozialhilfebezieher im erwerbsfähigen Alter der Arbeitsmarkt empirisch neben Abgängen durch einsetzende Transfers vorrangiger sozialer Sicherungssysteme die wichtigste Abgangsmöglichkeit aus dem Hilfebezug darstellt. Insbesondere bei längerer Bezugsdauer spielt der Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle für das Verlassen der Sozialhilfe. Zur Überprüfung des theoretisch entwickelten Modells des Abgangsprozesses werden schließlich multivariate ereignisanalytische Modelle spezifiziert, die zwischen verschiedenen möglichen Abgangsursachen differenzieren. Daran wird deutlich, daß die sozialen Prozesse, die zu verschiedenen Abgängen aus der Sozialhilfe führen, sehr unterschiedlich sind. Die Arbeitsmarktpotentiale der Hilfebezieher und zum Teil auch die Arbeitsmarktsituation, die beide im Rahmen der theoretischen Argumentation als Bedingungsfaktoren für das Zustandekommen von *job-person-matches* auf dem Arbeitsmarkt herausgearbeitet wurden, bestimmen den Abgangsprozeß aus der Sozialhilfe in den Arbeitsmarkt, während sich beispielsweise im Übergang in vorrangige Sozialsysteme sehr deutlich die Regelungen des Anspruchserwerbs und der Leistungsgewährung widerspiegeln.

Einführung

Die dynamische Analyse von Armutsprozessen hat den theoretischen und empirischen Kenntnisstand der Armutforschung in der Bundesrepublik in den letzten Jahren beträchtlich erweitert. Anhand empirischer Längsschnittanalysen ist deutlich geworden, daß das Armutsrisiko und die Betroffenheit von Armutsphasen nicht auf traditionell einkommensschwache Schichten begrenzt ist, wie durch eine statische Perspektive nahegelegt wird. Daneben ist ebenfalls gezeigt worden, daß auch im unteren Einkommensbereich eine vergleichsweise hohe Einkommensmobilität existiert, so daß Armutslagen überwiegend von relativ kurzer Dauer sind. Zugleich führen wiederholte Einkommensdiskontinuitäten in gewissem Umfang zu mehrfachen Armutsperioden im Lebensverlauf.

In bezug auf die Sozialhilfe als institutionellem und wohlfahrtsstaatlichem Rahmen von Armutsprozessen betonen diese neueren Analysen folgerichtig auch die *Überbrückungsfunktion*, die der Sozialhilfe im Lebensverlauf zukommt (vgl. Leibfried et al. 1995). Sozialhilfebedürftigkeit tritt während krisenhafter Phasen im Lebensverlauf ein, kann aber in der weit überwiegenden Zahl der Fälle überwunden werden. Die empirische Forschung hat mittlerweile eine ganze Reihe von Faktoren herausgearbeitet, die mit der Bezugsdauer von Sozialhilfe in Zusammenhang stehen. Dadurch konnten zum einen Beziehergruppen mit tendenziell kürzeren Bezugszeiten in der Sozialhilfe, aber auch potentielle Langzeitbezieher identifiziert werden. Insgesamt erbringt die dynamische Armutforschung den Nachweis der großen Heterogenität von Armutserfahrungen. Diese Heterogenität von Armutserfahrungen bezieht sich sowohl auf die Ursachen der Einkommensarmut, die Bezugsverläufe in der Sozialhilfe als auch die Umstände, welche die Beendigung einer Armutsphase ermöglichen. Sozialhilfebezug kann in der Bundesrepublik vor allem durch zwei Ereignisse beendet werden: zum einen durch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit und zum anderen durch den Übergang in vorrangige Sozialsysteme. Andere Ereignisse, etwa der Beginn einer Ausbildung oder eine Heirat, spielen dagegen eine vergleichsweise geringe Rolle.

Die vorliegende Analyse setzt an der Heterogenität der Ereignisse an, die aus der Sozialhilfe führen. Das Verlassen des Hilfebezugs wird als Ergebnis eines sozialen Prozesses aufgefaßt, dessen Bedingungsfaktoren zu ermitteln sind. In diesem Sinn wird die Analyse an den sozialen Mechanismen orientiert sein, die eine Überwindung der Sozialhilfebedürftigkeit ermöglichen. Im Hinblick auf die theoretische Analyse der sozialen Prozesse, in die Sozialhilfebezieher eingebunden sind, besteht ein noch relativ großes Forschungsdefizit. Leisering und Voges (1992) haben beispielsweise die Wirkungsweise der vorgelagerten Institutionen der sozialen Sicherung und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Bezugsverläufe im Hilfesystem untersucht. Dabei wurde deutlich, daß sich sozialstaatlich erzeugte sekundäre Armut

oder nicht bzw. unzureichend bearbeitete primäre Armut in großem Maß in der Sozialhilfe und damit auch in den beobachtbaren Bezugsverläufen niederschlägt. Insbesondere eine Abgangsoption, die immer wieder Gegenstand der öffentlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskussion ist, wurde jedoch bislang vernachlässigt: das Verhältnis von Arbeitsmarkt und Sozialhilfe (vgl. auch den programmatischen Aufsatz von Heady 1997).

Aufbauend auf bisherigen Untersuchungen der dynamischen Armutsforschung stehen arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus dem Sozialhilfebezug im Zentrum der vorliegenden Analyse. Von Interesse sind insbesondere die Bedeutung von Arbeitsaufnahmen im Abgangsprozeß aus der Sozialhilfe und die Struktur dieses spezifischen Abgangsprozesses. Die zentrale These der Studie ist, daß Arbeitsaufnahmen von Sozialhilfebezieher*innen als Ergebnis des Matchings von Arbeitsuchenden und Arbeitsplätzen im Arbeitsmarkt verstanden werden können. Dadurch werden einerseits die Rolle des aktiven Sozialhilfebezieher*in und die Potentiale der Hilfebezieher*in zur Überwindung des Sozialhilfebezugs betont. Andererseits berücksichtigt diese theoretische Grundlage explizit den zentralen strukturellen *constraint* von Arbeitsaufnahmen: die Nachfragesituation auf dem Arbeitsmarkt und das Verhalten der Arbeitgeberseite, die im Rahmen des Stellenbesetzungsprozesses im Arbeitsmarkt von Bedeutung sind. Es wird grundsätzlich angenommen, daß sich der soziale Prozeß, der zu Arbeitsaufnahmen aus der Sozialhilfe führt, nicht qualitativ von anderen sozialen Prozessen im Arbeitsmarkt unterscheidet. Die entsprechende theoretische Argumentation wird im anschließenden Abschnitt entwickelt. Danach wird die methodische Umsetzung anhand der Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten dargestellt, woran sich die Erörterung der empirischen Resultate zur Struktur des Abgangsprozesses aus der Sozialhilfe in den Arbeitsmarkt anschließt.

Theoretischer Rahmen: Matchingprozesse im Arbeitsmarkt

Empirische Analysen von Armutsdynamiken identifizieren eine Reihe von Problemfaktoren, die mit besonders langen Sozialhilfebezügen einhergehen: Ältere Hilfebezieher*innen, Frauen, Haushalte mit Pflegefällen oder Familien mit Kindern und Alleinerziehende weisen relativ geringe Chancen auf, den Sozialhilfebezug zu verlassen. Demgegenüber gelingt es Hilfebezieher*innen mit beruflichen Qualifikationen, arbeitslosen Hilfebezieher*innen oder Personen, die nicht durch Krankheit oder Behinderung eingeschränkt sind eher, den Sozialhilfebezug zu beenden (vgl. Andreß 1994; Buhr 1995; Buhr/Weber 1996; Leibfried et al. 1995; Voges/Rohwer 1992; für weitere Hinweise auch auf internationale Studien vgl. den Literaturüberblick bei Gangl 1997). Die Frage nach der theoretischen Erklärung dieser in einer Vielzahl von Studien gesicherten Resultate schließt sich unmittelbar an.

Modelle der Armut

Im Anschluß an einen Aufsatz von David Ellwood (Bane/Ellwood 1994:67ff.) lassen sich verschiedene konventionelle Argumentationsmuster zur Erklärung von Armut und *welfare dependency* unterscheiden (vgl. auch Kelso 1994; Kerbo 1996). Der Fokus dieser Modelle liegt zwar auf der Erklärung langfristigen Hilfebezugs. Dadurch, daß Faktoren benannt werden, die dazu führen, daß Sozialhilfebezug und Armut nicht überwunden werden können, wird implizit allerdings angesprochen, welche Bedingungen für eine Überwindung der Armut von zentraler Bedeutung sein sollten. Aus diesem Grund bietet sich eine Diskussion dieser Modelle im Hinblick auf das Verhältnis von Arbeitsmarkt und Sozialhilfe geradezu an.

Ellwood unterscheidet drei Modelle der Armut, die jeweils spezifische Bedingungen und Umstände mit der Dynamik des Sozialhilfebezugs in Zusammenhang bringen: *rational choice models*, *expectancy models* und *cultural models*. Modelle, die auf der Vorstellung rational handelnder Akteure beruhen (*rational choice models*), betonen, daß fortgesetzter Sozialhilfebezug die Wahlhandlungen von Armen, die verfügbaren Handlungsalternativen und die Präferenzen der Betroffenen für diese Alternativen widerspiegelt. Langfristiger Sozialhilfebezug basiert auf einer Reihe von Entscheidungen zwischen alternativen Möglichkeiten der Lebensführung und dem Hilfebezug. Die Länge der Bezugsperioden hängt damit insbesondere von der Ausgestaltung des Sozialhilfesystems und der Attraktivität alternativer Formen der Lebensführung ab (vgl. Atkinson 1993 als allgemeinen theoretischen Überblick zur Frage von Anreizeffekten).

Demgegenüber verbinden Modelle, die auf psychosoziale Verarbeitungsmechanismen der Armutserfahrungen rekurrieren (*expectancy models*), langfristigen Hilfebezug mit dem Verlust von Selbstbewußtsein und dem Gefühl geringer Kontrolle über das eigene Lebensschicksal. Hier verfestigt sich Armut selbst, weil die fortgesetzte Erfahrung der Armut zu Perspektivlosigkeit, mangelndem Selbstvertrauen und geringer Motivation der Hilfebezieher führt. Eine dritte Perspektive eröffnen schließlich Modelle der „Kultur der Armut“ (*cultural models*), die typischerweise auf Differenzen in den Werten, Einstellungen und Orientierungen zwischen Armutsbevölkerung und der Gesellschaft im allgemeinen verweisen. Diese kulturellen Differenzen schlagen sich in langfristigem Hilfebezug nieder, weil ein Leben in Armut die soziale Normalität darstellt.

Ein erweitertes Arbeitsmarktmodell

Die beschriebenen Modelle betrachten das Problem des Verbleibs in Armut aus sehr unterschiedlichen Perspektiven und benennen jeweils zentrale Faktoren, die zum Verbleib in Armut führen. Es ist allerdings auffallend, daß die vorgestellten Konzeptionen im Hinblick darauf, wodurch Sozialhilfebezug überwunden werden kann und welche Optionen alternativ zur

Sozialhilfe zur Verfügung stehen, vergleichsweise unpräzise bleiben. Im folgenden wird dagegen ein theoretisches Konzept skizziert, das den Arbeitsmarkt - im Anschluß an das rational choice model - als eine Option von Sozialhilfebezieherinnen begreift und die Bedingungen spezifiziert, unter welchen Armut durch den Arbeitsmarkt überwunden werden kann. Dabei wird auf Konzepte der soziologischen und mikroökonomischen Arbeitsmarktforschung zurückgegriffen, um die Analyse mikrotheoretisch zu fundieren. Arbeitsaufnahmen aus der Sozialhilfe werden unter Bezugnahme auf das Matching von Arbeitsuchenden und Arbeitsplätzen im Arbeitsmarkt erklärt. Es wird damit unterstellt, daß sich die sozialen Vorgänge, die zur Arbeitsaufnahme von Sozialhilfebezieherinnen führen, nicht qualitativ von den üblichen Prozessen im Arbeitsmarkt unterscheiden. Dies erscheint nicht zuletzt auch dadurch gerechtfertigt, daß sich zwischen den Ergebnissen der dynamischen Armutsforschung und den Resultaten soziologischer und mikroökonomischer Analysen von Arbeitslosigkeitsverläufen deutliche Parallelen ziehen lassen (vgl. den Überblick bei Pedersen/Westergård-Nielsen 1993; Devine/Kiefer 1991; bspw. Hujer/Schneider 1992, 1996 und Licht/Steiner 1991 für die Bundesrepublik; aus armutstheoretischer Sicht vgl. Heady 1997).

Job-Person-Matching im Arbeitsmarkt

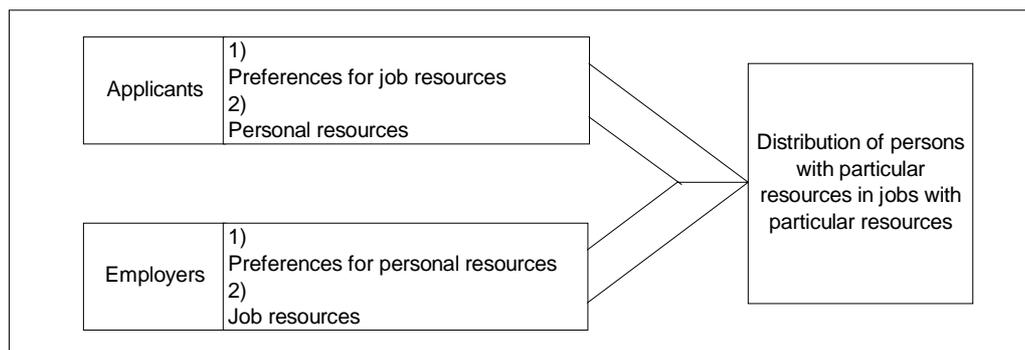
Nach der klassischen Definition der soziologischen Arbeitsmarktforschung ist der Arbeitsmarkt die soziale Institution, „... in which workers exchange their labour power in return for wages, status, and job rewards.“ (Kalleberg/Sørensen 1979:351) Der Arbeitsmarkt umfaßt die soziale Interaktion zwischen zwei allgemeinen Typen von Akteuren: Arbeitgebern als Arbeitsplatzanbieter und Arbeitsuchenden als Anbieter von Arbeit. Diese Interaktion läßt sich als sozialer Prozeß des Matchings von Arbeitsuchenden und Arbeitsplätzen auffassen (*job-person match*, vgl. Logan 1996; Eliason 1995; Coleman 1991; Devine/Kiefer 1991; Lindboom/van Ours 1993; Franz 1996; Sprengers 1992; Schervish 1985; Sørensen/Kalleberg 1981; Kalleberg/Sørensen 1979). Die empirisch zu beobachtende Verteilung der Arbeitskräfte in Beschäftigung und Arbeitslosigkeit wird dann als *Resultat dieses unterstellten Allokationsmechanismus* angesehen (Schervish 1985:73).

Die soziale Austauschbeziehung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber bildet die Grundlage des Matchings im Arbeitsmarkt. Es besteht ein wechselseitiges Interesse an den Ressourcen, die von der jeweils anderen Marktseite kontrolliert werden, so daß die *rewards* des Arbeitsplatzes und die *resources* der Arbeitsuchenden die zentralen Elemente in der Erklärung der Mobilität im Arbeitsmarkt sind (Tuma 1976). Arbeitskräfte besitzen bestimmte Kenntnisse, Fähigkeiten und Arbeitserfahrungen, die sie für bestimmte Berufstätigkeiten qualifizieren, während Arbeitsplätze ebenfalls spezifische Merkmale wie die Höhe der Entlohnung oder nicht-pekuniäre Eigenschaften wie Arbeitsklima oder Arbeitszeit aufweisen. Arbeitgeber sind nun daran interessiert, solche Arbeitskräfte einzustellen, die im Produktmarkt nachgefragte Güter möglichst produktiv und effizient bereitstellen können, während eine zentrale Motivati-

on der Arbeitsuchenden in der eigenen materiellen Existenzsicherung zu sehen ist (vgl. Schervish 1985).¹ Das Matching von Arbeitsuchenden und Arbeitsplätzen spiegelt somit Präferenzen, Ressourcen und Entscheidungen beider Marktseiten im Arbeitsmarkt wider, wie in Abbildung 1 graphisch verdeutlicht wird. Einerseits verfügen beide Marktseiten jeweils nur über einen restringierten Satz von Opportunitäten, zwischen welchen eine Entscheidung gefällt werden muß. Andererseits beruht das Zustandekommen des Matches wesentlich auf der relativen Attraktivität der eigenen Ressourcen für die andere Marktseite. Sowohl der Umfang als auch die Struktur des Satzes an wechselseitigen Opportunitäten beeinflusst damit die Wahrscheinlichkeit der Besetzung eines spezifischen Arbeitsplatzes mit einem bestimmten Arbeitsuchenden (vgl. Coleman 1991).

Der skizzierte theoretische Rahmen des Matchings im Arbeitsmarkt impliziert eine spezifische Sichtweise auf das Problem der Arbeitsaufnahmen aus dem Sozialhilfebezug. Es wird im Anschluß an Ergebnisse der bisherigen Forschung davon ausgegangen, daß der Arbeitsmarkt als Ausstiegsoption aus dem Hilfebezug von Relevanz ist, so daß die Bezugnahme auf den Arbeitsmarktmechanismus in der Erklärung des Abgangsprozesses aus der Sozialhilfe theoretisch und empirisch gerechtfertigt ist. Zusätzlich werden Sozialhilfebezieher als grundlegend aktiv Handelnde aufgefaßt, die zu einem rationalen Umgang mit der Armutssituation und einer Bewältigung derselben prinzipiell in der Lage sind. Diese Annahme wird durch die Resultate qualitativer Studien von Armutsverläufen gerechtfertigt (Ludwig 1996; Leibfried et al. 1995; Jordan et al. 1992).

Abbildung 1: Konzept des Matchings im Arbeitsmarkt



Quelle: Coleman 1991:5

¹ Hinzu kommt, daß Matchingvorgänge durch das grundlegende Problem der Informationsknappheit geprägt sind: weder sind den Arbeitsuchenden alle entscheidungsrelevanten Eigenschaften des Arbeitsplatzes zugänglich, noch ist dem potentiellen Arbeitgeber die Produktivität des Stellenbewerbers bekannt. Aus diesem Grund werden bestimmte leicht zugängliche Merkmale und Eigenschaften zur Entscheidungsfindung herangezogen (sog. *screening*; vgl. Ehrenberg/Smith 1994; Franz 1996).

Im Anschluß an diesen theoretischen Rahmen werden Arbeitsaufnahmen aus dem Sozialhilfebezug als *Resultat* des Arbeitsmarktprozesses verstanden. In diesem Kontext sind sowohl Präferenzen der Hilfebezieher im Hinblick auf die Entscheidung zwischen angebotenen Arbeitsplätzen und fortgesetztem Sozialhilfebezug als auch Präferenzen potentieller Arbeitgeber in bezug auf die Entscheidung zwischen alternativen Stellenbewerbern wirksam. *Eine Arbeitsaufnahme aus der Sozialhilfe entspricht dem Ergebnis einer Entscheidung des Hilfebeziehers für die Arbeitsstelle bei Vorliegen eines konkreten Arbeitsangebotes.* Die Wahrscheinlichkeit einer Arbeitsaufnahme wird damit von zwei allgemeinen Faktoren bestimmt: *choice*, der Wahrscheinlichkeit, mit welcher ein Arbeitsangebot angenommen wird, und *chance*, der Wahrscheinlichkeit, ein Arbeitsangebot zu erhalten (Mortensen/Neumann 1989). Arbeitsaufnahmen von Sozialhilfebezieher sind von der relativen Attraktivität von Arbeit und Sozialhilfe, von Umfang und Struktur der im Arbeitsmarkt angebotenen Arbeitsplätze und schließlich der relativen Attraktivität der Eigenschaften der Hilfebezieher im Vergleich zu anderen Arbeitssuchenden abhängig. Im Vergleich zu alternativen Abgangsoptionen sollten Abgänge in den Arbeitsmarkt damit durch eine spezifische Prozeßlogik geprägt sein.

Datenbasis und methodische Umsetzung

Die vorstehend entwickelte theoretische Argumentation wird durch Schätzung multivariater ereignisanalytischer Modelle empirisch überprüft werden. Im folgenden wird die verwendete Datenbasis, die Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten, und die methodische sowie modelltechnische Umsetzung der Fragestellung kurz beschrieben.

Datenbasis und Operationalisierung

Die vorgelegten empirischen Analysen basieren auf der Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten (LSA). Bei dieser Stichprobe handelt es sich um eine zehnpromtente Stichprobe von Sozialamtsakten aus dem Stadtgebiet Bremen, die durch das Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen und dem Projekt „Sozialhilfekarrieren“ am Sonderforschungsbereich 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ in Zusammenarbeit mit dem Senator für Frauen, Gesundheit, Jugend, Soziales und Umweltschutz des Landes Bremen rückwirkend repräsentativ für die jährlichen Zugangskohorten in die Sozialhilfe seit 1983 gezogen wird (vgl. zum folgenden und ausführlicheren Details Buhr et al. 1990:28ff.; Buhr/Voges 1996:175ff.; Weber 1996:96ff.). Im Projekt „Sozialhilfekarrieren“ sind zwei Kohorten von erstmaligen Sozialhilfebezieher aus den Jahren 1983 und 1989 aufbereitet worden, die auch in den vorliegenden Analysen Verwendung finden. Aus den Sozialamtsakten dieser Bedarfsgemeinschaften wurde im Projekt „Sozialhilfekarrieren“ ein ereignisanalytisch orientierter Datensatz erstellt, in welchem die betreffenden Bezugsverläufe in der Sozialhilfe

über ein Beobachtungsfenster von jeweils 69 Monaten zwischen Januar 1983 und September 1988 bzw. Januar 1989 und September 1994 abgebildet werden.²

Um zu berücksichtigen, daß Sozialhilfebezüge häufig diskontinuierlich verlaufen, ist der Datensatz an einzelnen Bezugsepisoden in der Sozialhilfe orientiert. Eine Bezugsepisode ist im Rahmen der Bremer LSA als Periode ununterbrochenen bzw. von Unterbrechungen von maximal einem Monat gekennzeichneten Sozialhilfebezugs definiert (Weber 1996:129). Diese episodenzentrierte Betrachtungsweise ist zudem der verfolgten Fragestellung besonders angemessen, da eine Analyse der Handlungsmöglichkeiten von Sozialhilfebeziehern vorgelegt wird. Ein Episodenkonzept ermöglicht die Analyse des kurzfristigen Handlungsspielraums der Hilfebezieher, ohne daß die Schwierigkeiten einer dauerhaften Restabilisierung der Lebenslage außerhalb der Sozialhilfe ausgeblendet werden müssen (vgl. die Diskussion zu den theoretischen Konsequenzen verschiedener Dauerkonzepte bei Buhr 1995:44ff.).

Die Bremer LSA basiert auf prozeßproduzierten Daten der Sozialhilfeträger. Aus dieser Form der Informationsgewinnung ergeben sich bestimmte Vor- und Nachteile in der Analyse (vgl. Buhr/Voges 1996; Buhr 1995:101ff.; Buhr et al. 1990:32f.; Hübinger/Priester 1987). Im Hinblick auf die folgenden Analysen ist der eingeschränkte Variablensatz der Bremer LSA mit Sicherheit der größte Nachteil. In der LSA sind insbesondere jene Merkmale der Hilfebezieher und Bedarfsgemeinschaften dokumentiert, die zur Berechnung der Sozialhilfeleistungen notwendig sind.

Dennoch ist es auch auf der Basis dieser Informationen möglich, Arbeitsmarktpotentiale der Sozialhilfebezieher abzubilden (vgl. die ausführlichere methodische Darstellung in Gangl 1997). Angaben über berufliche Qualifikationen oder zum Erwerbsstatus der Antragsteller verweisen auf Ressourcen der Hilfebezieher und ihre Einbindung in den Arbeitsmarkt. Über den sozialversicherungsrechtlichen Bearbeitungsstatus der Arbeitslosigkeit können die Dauer der Arbeitslosigkeit und die vorangegangene Berufserfahrung angenähert werden. Darüber hinaus ist die Teilnahme an Qualifikations- und Beschäftigungsmaßnahmen im Rahmen der Hilfe zur Arbeit erhoben, so daß die Auswirkungen dieses Elementes aktiver Arbeitsmarktpolitik zum Teil betrachtet werden können. Zudem befinden sich auch Teilnehmer von Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen oder Personen in anderen Ausbildungsgängen unter den Sozialhilfebeziehern. Über die dokumentierten Ursachen des Sozialhilfebezugs können zudem weitere Lebens- und Problemlagen der Hilfebezieher erfaßt werden. Faktoren wie Krankheit,

² Die vorliegenden Analysen beschränken sich auf Bezieher von Hilfe zum Lebensunterhalt nach dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG), die innerhalb des bundesdeutschen Sozialsystems die Funktion der Grundsicherung wahrnimmt. Insofern werden die Begriffe Sozialhilfe und Hilfe zum Lebensunterhalt im folgenden synonym verwendet.

soziale Probleme oder auch die Kinderbetreuungssituation bei Alleinerziehenden sollten sich ebenfalls auf die Arbeitsmarktchancen der Hilfebezieher auswirken.

Ergänzt werden diese arbeitsmarktrelevanten Eigenschaften der Hilfebezieher durch verschiedene sozio-demographische Merkmale wie Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit der Antragsteller und die Haushaltszusammensetzung der Bedarfsgemeinschaft. Da alle beschriebenen Größen aber lediglich Merkmale der Hilfebezieher beschreiben, während keine Information über eingehende Arbeitsangebote oder die nach dem Hilfebezug realisierten Arbeitslöhne vorliegt, wird die Haushaltszusammensetzung auch als sehr grober Indikator für die Wirkung ökonomischer Anreize und die relative Attraktivität von Sozialhilfebezug und Erwerbsarbeit aufgefaßt. Mit zunehmender Haushaltsgröße nimmt der Abstand von bedarfsdeckenden Sozialhilfeleistungen und individualisiertem Arbeitslohn ab, so daß für größere Haushalte geringere Anreize bestehen sollten, die Sozialhilfe über den Arbeitsmarkt zu verlassen. Nach Analysen von Steffen (1993) ergeben sich für Haushalte mit mehr als zwei Kindern relevante Überschneidungen von Arbeitslöhnen einschließlich Sozialtransfers und Sozialhilfeleistungen.

Schließlich werden noch die Auswirkungen des Bezugsverlaufs in der Sozialhilfe und der Entwicklung der Arbeitsmarktsituation in Bremen kontrolliert. Zum einen wird die bisherige Bezugsdauer zu Beginn einer neuen Episode und der Abgang aus der eventuell vorangegangenen Bezugsepisode erfaßt, und zum anderen werden Saisondummies und die monatliche Stellenandrangszahl als Indikatoren der Arbeitsmarktlage verwendet.

Bei allen Einschränkungen der verfügbaren Informationen aus den Sozialamtsakten zeichnen sich die prozeßproduzierten Daten allerdings durch einen wesentlichen Vorteil aus: der interessierende Sachverhalt - die Bezugsverläufe in der Sozialhilfe - wird zeitlich präzise und verzerrungsfrei abgebildet. Die Rekonstruktion des zeitlichen Bezugsverlaufs ist damit insbesondere frei von Verzerrungen durch fehlerbehaftete Rückerinnerung, die für reaktive Erhebungsverfahren charakteristisch ist.³ In diesem Sinn ist davon auszugehen, daß die Bremer LSA eine einzigartige, repräsentative Stichprobe von Sozialhilfeeferfahrungen und Bezugsverläufen in der Sozialhilfe darstellt (vgl. Weber 1996:80ff. zur Diskussion alternativer Datenbasen).

Im Rahmen der vorliegenden Analyse wird eine Unterstichprobe der Bremer LSA verwendet, die aus den ansässigen Antragstellern auf Sozialhilfe im Alter zwischen 18 und 59 Jahren besteht. Der LSA liegt zum einen ein am Antragsteller orientiertes Fallkonzept zugrunde, so daß

³ Hinweise auf solche Diskrepanzen zwischen den Zeitangaben im quantitativen Akten- und qualitativen Befragungssample gibt bspw. Ludwig (1996:89).

nur das Arbeitsmarktverhalten der Antragsteller sinnvoll untersucht werden kann, da detaillierte Informationen zu den weiteren erwachsenen Haushaltsmitgliedern fehlen. Allerdings ist diese Einschränkung praktisch kaum relevant, da in der Stichprobe weniger als 5% aller Abgänge in den Arbeitsmarkt nicht durch Arbeitsaufnahmen des Haushaltsvorstandes zustande kamen. Zum anderen beschränken sich die durchgeführten Analysen auf die Sozialhilfeklientel im erwerbsfähigen Alter, deren Arbeitsmarktstatus nicht bereits stark durch institutionelle Regelungen definiert ist.⁴ Im Fall von Asylbewerbern in der Sozialhilfe kann von Arbeitsmarktverhalten kaum gesprochen werden, da die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nur unter restriktiven Einschränkungen möglich ist.⁵ Ebenso ist davon auszugehen, daß sich auch Aus- oder Übersiedler zunächst in einer besonderen sozialen Situation befinden, in welcher ihre Integration in den Arbeitsmarkt von spezifischen institutionellen Rahmenbedingungen bestimmt wird. Um von diesen schwer kontrollierbaren Faktoren abzusehen, werden Zuwanderergruppen aus der Analyse ausgeschlossen (vgl. zu Analysen von Zuwanderern in der Sozialhilfe etwa Voges 1992; Büchel et al. 1997).

Unter diesen Einschränkungen umfaßt die empirische Analyse 1.808 Bezugsepisoden von 1.045 Antragstellern auf Sozialhilfe. Davon entfallen 906 Episoden von 511 Bedarfsgemeinschaften auf die Antragskohorte 1983 und 902 Episoden auf 534 Erstantragsteller aus der Kohorte 1989. Durch die Verwendung eines Beobachtungsfensters ergibt sich zwangsläufig das Problem von Datenzensierungen, da nicht alle Bezugsverläufe in diesem Zeitraum vollständig abgeschlossen werden können. Die Konstruktion der LSA als Stichprobe von Neuantragstellern auf Sozialhilfe stellt allerdings weitgehend sicher, daß keine methodisch problematischen Linkszensierungen im Datensatz enthalten sind (vgl. Buhr et al. 1990). Zum jeweiligen Ende des Beobachtungsfensters sind die Bezugsverläufe von insgesamt 184 Bezugsepisoden, also etwa 10% aller Episoden im verwendeten Datensatz, rechtszensiert.

Modellspezifikation

Aus der Perspektive des Matchings im Arbeitsmarkt ist die Wahrscheinlichkeit einer Arbeitsaufnahme die zentrale abhängige Variable. Diese ist sowohl von Handlungen und Eigenschaften der Arbeitssuchenden als auch vom Handeln potentieller Arbeitgeber und den Merkmalen der Arbeitsplatzangebote abhängig. Aus der Sicht der Sozialhilfebezieher beruht die Wahrscheinlichkeit, den Sozialhilfebezug über den Arbeitsmarkt zu verlassen, sowohl auf

⁴ Bezugsverläufe älterer Hilfebezieher wurden in den Analysen mit Erreichen des sechzigsten Lebensjahres zensiert.

⁵ Mit dem Asylbewerberleistungsgesetz wurde zum Oktober 1993 ein eigenständiges Leistungssystem für Asylsuchende eingerichtet, so daß Asylbewerber nicht länger als Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt geführt werden. Für den Zeitraum, der durch die verwendete Stichprobe abgedeckt wird, spielt diese Neuregelung jedoch faktisch keine Rolle.

choice zwischen fortgesetztem Hilfebezug und angebotener Erwerbstätigkeit als auch auf *chance* in Form von angebotenen Arbeitsplätzen (Mortensen/Neumann 1989).

Diese Wahrscheinlichkeit des Abgangs aus der Sozialhilfe kann für die vorliegenden Bezugsverläufe in der Sozialhilfe mit Hilfe ereignisanalytischer Methoden untersucht werden. Das zentrale statistische Konzept ist dabei die sogenannte Übergangsrate (*hazard rate*), welche die zeitliche Entwicklung dieser Abgangschance in Form einer bedingten Wahrscheinlichkeitsdichtefunktion beschreibt (vgl. die Darstellung bspw. bei Blossfeld/Rohwer 1995; Diekmann/Mitter 1984). Sie gibt die Intensität des Zustandswechsels aus dem Hilfebezug heraus in Abhängigkeit von der Bezugsdauer und von kontrollierten Kovariaten wie den Merkmalen der Hilfebezieher, ihrer jeweiligen Bezugsverläufe und der Arbeitsmarktsituation an.

Eine wichtige Entscheidung im Umgang mit Ereignisdaten betrifft die Auswahl einer Modellform und damit der unterstellten Zeitabhängigkeit der Abgangschancen aus dem Sozialhilfebezug. Aus einer Vielzahl von Studien ist das Ergebnis im Zeitverlauf sinkender Abgangschancen (*negative duration dependence*) aus Sozialhilfebezug oder Arbeitslosigkeit bekannt (vgl. Licht/Steiner 1991; Hujer/Schneider 1992, 1996; Buhr 1995; Weber 1996). Dieser Verlauf sollte vom verwendeten Modell möglichst einfach und flexibel abgebildet werden können. Aus diesem Grund wird in den folgenden empirischen Analysen ein Piecewise-Constant-Exponentialmodell angewendet, mit welchem die Zeitachse flexibel in mehrere Abschnitte mit jeweils konstanten Übergangsraten unterteilt werden kann (vgl. Hujer/Schneider 1996; Gustafsson/Voges 1996). Um die spezifischen Bedingungen von arbeitsmarktvermittelten Abgängen aus der Sozialhilfe zu untersuchen, werden competing-risks-Modellschätzungen durchgeführt, die grundsätzlich zwischen drei verschiedenen Endursachen - Abgängen in den Arbeitsmarkt, Übergänge in vorrangige Sozialsysteme und sonstige Abgänge - unterscheiden. Unter Abgängen in den Arbeitsmarkt werden in Anlehnung an den Begriff der *work exits* aus der amerikanischen Armutsforschung (etwa Bane/Ellwood 1994) sowohl Arbeitsaufnahmen von Sozialhilfebezieher, Abgänge aufgrund von gestiegenem Erwerbseinkommen als auch die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Rahmen der Hilfe zur Arbeit nach §19,1 BSHG subsumiert. Zu den letztgenannten Beschäftigungsverhältnissen im Rahmen der Hilfe zur Arbeit werden zudem detailliertere Ergebnisse eigens vorgestellt. Die Kategorie der Übergänge in vorrangige Sozialleistungssysteme umfaßt alle Abgänge aus dem Hilfebezug, die durch Einsetzen vorrangiger Leistungen wie Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe und Rentenzahlungen oder auch eine Erhöhung dieser Transferleistungen ausgelöst werden. Die Klasse der sonstigen Abgänge stellt schließlich eine Residualkategorie dar. Auf die Berücksichtigung unbeobachteter Heterogenität wurde in den vorgestellten Modellen verzichtet, weil dadurch bereits bei relativ einfachen Modellen keine Modellverbesserungen erzielt wurden. Alle Modellschätzungen dieser Arbeit wurden mit dem Programm TDA von Götz Rohwer (Rohwer 1994; Blossfeld/Rohwer 1995) durchgeführt.

Empirische Ergebnisse

Auf der Basis des vorstehend beschriebenen Modellansatzes wurden multivariate Analysen des Abgangsprozesses aus dem Sozialhilfebezug durchgeführt. Ehe die Resultate dieser Modellschätzungen vorgestellt werden, wird auf der Basis einfacher deskriptiver Analysen die Rolle des Arbeitsmarktes für das Verlassen der Sozialhilfe und die zeitliche Entwicklung der Abgangschancen aus dem Hilfebezug verdeutlicht. Die anschließend ausführlich dargestellten Ergebnisse der multivariaten Analysen bilden dann die Heterogenität der Lebenslagen und deren Auswirkungen auf die Arbeitsmarktchancen von Sozialhilfebeziehern ab. Es wird deutlich, daß der Abgangsprozeß in die Erwerbstätigkeit im Vergleich zu alternativen Abgangswegen durch einen sehr spezifischen sozialen Mechanismus geprägt ist, der sich in den Kategorien des Matchings im Arbeitsmarkt begreifen läßt.

Abgänge aus der Sozialhilfe in den Arbeitsmarkt

Die Stellung der Sozialhilfe im bundesdeutschen System der sozialen Sicherung bringt es mit sich, daß der Sozialhilfebezug über eine Vielzahl verschiedener und sehr heterogener Ereignisse und Lebensumstände verlassen wird (vgl. ausführlichere Ergebnisse bei Buhr 1995; Leibfried et al. 1995; Buhr/Weber 1996). In Tabelle 1 wird die relative Bedeutung einzelner Abgangswege auf der Basis eines episodен- und eines fallorientierten Konzepts dargestellt. Das episodенorientierte Konzept gibt direkt den relativen Anteil der verschiedenen Endursachen an allen Bezugsepisoden an. Mit dem zweiten Konzept soll die Bedeutung der verschiedenen Abgänge im gesamten Bezugsverlauf abgebildet werden, indem der Anteil aller Sozialhilfefälle dargestellt wird, die im Laufe des Bezugs jeweils mindestens eine Episode aufgrund der verschiedenen Abgangsursachen beendet haben.

Anhand der empirischen Resultate aus Tabelle 1 wird die Relevanz des Arbeitsmarktes für die Überwindung des Sozialhilfebezugs deutlich. Etwa ein Viertel (23,9%) aller Bezugsepisoden wurde über den Arbeitsmarkt verlassen. Dabei handelt es sich überwiegend um Arbeitsaufnahmen arbeitsloser Sozialhilfebezieher. Ein erhöhtes Erwerbseinkommen erwerbstätiger Sozialhilfebezieher oder der Eintritt in eine Maßnahme der Hilfe zur Arbeit führen in geringerem Umfang zum Ende des Hilfebezuges. Im Vergleich zu alternativen Wegen aus dem Sozialhilfebezug sind lediglich Leistungen der vorrangigen Sicherungssysteme, welche die Endursache in etwa einem Drittel aller Bezüge darstellen, eine wichtigere Möglichkeit, den Sozialhilfebezug zu verlassen. Andere Ereignisse wie beispielsweise der Beginn einer Ausbildung oder die Einkommenssicherung über einen Lebenspartner spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle. Gleiches gilt für die Kategorie der sonstigen Abgänge, die sehr heterogene und jeweils relativ unbedeutende Ereignisse wie Umzüge, Haft, freiwilliger Verzicht, Tod und

Tabelle 1: Ursachen von Abgängen aus dem Sozialhilfebezug

Endursache, in %	Insgesamt		Antragskohorte 1983		Antragskohorte 1989	
	Sozialhilfefälle	Bezugsepisoden	Sozialhilfefälle	Bezugsepisoden	Sozialhilfefälle	Bezugsepisoden
Arbeitsmarktmittelter Abgang	32,6%	23,9%	28,7%	20,8%	36,9%	27,1%
- darunter: Arbeitsaufnahmen einschl. ABM	27,6%	19,8%	26,2%	18,7%	29,1%	21,0%
- darunter: erhöhtes Erwerbseinkommen	3,2%	2,4%	3,2%	2,1%	3,1%	2,8%
- darunter: sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Rahmen der Hilfe zur Arbeit	(3,2%)	(1,7%)	-	-	6,6%	3,3%
Einsetzen bzw. Erhöhung vorrangiger Sozialleistungen	39,9%	33,5%	42,3%	34,7%	37,1%	32,3%
Ausbildungsbeginn	5,7%	3,3%	7,4%	4,2%	3,8%	2,3%
Versorgung über Partner	3,6%	2,1%	3,6%	2,3%	3,6%	1,9%
Sonstige Ursachen	39,0%	27,1%	40,5%	28,6%	37,3%	25,6%
laufende Erstbezüge bzw. Episoden	6,6%	10,2%	6,8%	9,5%	6,4%	10,9%
Insgesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
N	951	1.808	501	906	450	902

Anmerkungen: Die Spalte „Sozialhilfefälle“ weist den Anteil der Fälle aus, die mindestens eine Bezugsepisode aufgrund der aufgeführten Bezugsursachen beendet haben. Mehrfachbezüge der Hilfebezieher mit unterschiedlichen Endursachen führen dazu, daß sich die Prozentangaben in dieser Spalte zu über 100% aufsummieren. Maßnahmen der Hilfe zur Arbeit, die zu sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen führen, wurden erst seit Ende der achtziger Jahre verstärkt durchgeführt.

Datenbasis: Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten, Antragskohorten 1983 und 1989; Senator für Frauen, Gesundheit, Jugend, Soziales und Umwelt des Landes Bremen, Zentrum für Sozialpolitik und Sfb 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ der Universität Bremen. Ansässige Antragsteller auf Hilfe zum Lebensunterhalt zwischen 18 und 59 Jahren.

ähnliches umfaßt. Ein hierin enthaltener und allerdings relativ großer Anteil von etwa 13% der Bezugsepisoden wird aus unbekanntem Gründen oder ohne weitere Vorsprache der Hilfebezieher beendet. Zu einem geringen Prozentsatz sind auch administrativ begründete Veränderungen der Aktenführung der Grund für eine beobachtete fehlende Fortsetzung des Hilfebezugs eines Aktenfalls.

Diese Struktur zeigt sich ebenfalls bei der fallorientierten Betrachtung. Darüber hinaus wird insbesondere deutlich, daß ein recht großer Personenkreis innerhalb der Sozialhilfeklientel Übergänge in den Arbeitsmarkt realisieren kann. Etwa ein Drittel (32,6%) aller Sozialhilfebezieher haben den Bezug über den Arbeitsmarkt wieder verlassen können. Der Arbeitsmarkt spielt damit eine größere Rolle für das Verlassen der Sozialhilfe, als allein nach der Betrachtung des episodensbasierten Maßes zu erwarten war. Der Teil der Sozialhilfeklientel, dem Arbeitsverhältnisse zugänglich sind, verfügt zudem offenbar über verschiedene Abgangsoptionen, die bei wiederholten Bezugsfällen in unterschiedlicher Weise zur Überwindung des Hilfebezugs beitragen. Dies gilt besonders im Fall von einsetzenden Leistungen vorrangiger Sicherungssysteme, die dann eintreten, wenn nicht bereits während eines überbrückenden Hilfebezugs eine Arbeitsstelle gefunden wird.

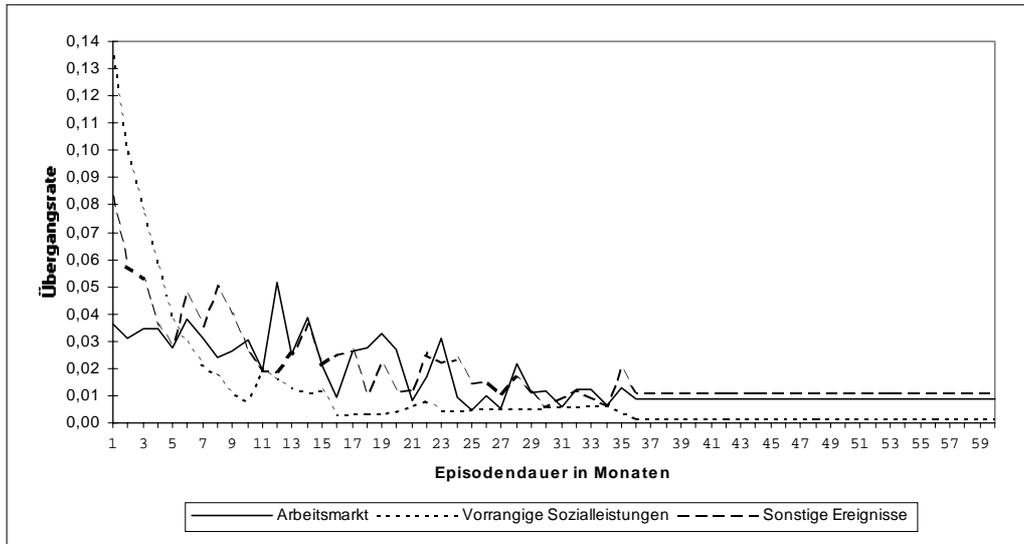
Die Bedeutung des Arbeitsmarktes ist nicht nur relativ groß, sondern variiert zudem stark zwischen beiden Antragskohorten. Die Bezugsverläufe aus der Antragskohorte 1989 wurden sehr viel eher durch eine Arbeitsaufnahme beendet als noch 1983 (vgl. entsprechende Ergeb-

nisse bei Buhr/Weber 1996). Dies gilt sowohl bezogen auf einzelne Episoden, als auch in der fallbezogenen Betrachtung. Die Zunahme von Arbeitsaufnahmen beruht aber nicht nur auf der größeren Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen in der späteren Kohorte. Einen wesentlichen Unterschied macht die verstärkte Durchführung von Maßnahmen der Hilfe zur Arbeit nach §19,1 BSHG, die zu sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen führen. Andere, ähnlich deutliche Unterschiede in der Struktur des Abgangsweges aus der Sozialhilfe lassen sich im Kohortenvergleich nicht ausmachen. Die Bedeutung von Abgängen durch Ausbildungsbeginn hat zwischen 1983 und 1989 abgenommen, und auch der Personenkreis im Hilfebezug, der Ansprüche gegenüber den Sozialversicherungen geltend machen kann, ist geringer geworden. Die Unterschiede unter den sonstigen Abgängen beruhen fast ausschließlich auf einem entsprechenden Rückgang der Abgänge mit unbekannter Ursache.

Die zeitliche Entwicklung der Abgangschancen

Die Relevanz des Arbeitsmarkts als Ausstiegsmöglichkeit aus dem Sozialhilfebezug ist offensichtlich. Das eigentliche Ziel der dynamischen Analyse besteht nun insbesondere darin, die Abgänge aus der Sozialhilfe in eine zeitliche Dimension einzubetten, um damit die Frage zu beantworten, wie sich die Abgangschancen für alternative Abgangsoptionen im Verlauf des Sozialhilfebezuges entwickeln. Diese zeitliche Entwicklung der Abgangschancen wird durch das statistische Konzept der Übergangsrate abgebildet. Aus bisherigen Untersuchungen ist bekannt, daß diese Abgangsrate aus der Sozialhilfe im Zeitverlauf zunächst relativ hoch ist, dann aber eine ausgeprägte negative Dauerabhängigkeit aufweist (vgl. etwa Buhr 1995). In Abbildung 2 wird diese Übergangsrate nun getrennt nach verschiedenen Abgangswegen aus dem Hilfebezug ausgewiesen.

Dabei wird deutlich, daß die ausgeprägte negative Dauerabhängigkeit der Abgangsrate im wesentlichen für Übergänge in vorrangige Sozialleistungssysteme charakteristisch ist. Die Chancen eines solchen Abgangs aus der Sozialhilfe sind plausiblerweise sehr zeitabhängig, weil Leistungsanträge kurz- bis mittelfristig durch die Leistungsträger bearbeitet werden und während des Hilfebezugs keine weiteren Ansprüche gegenüber den Sozialversicherungen entstehen. Die Rate für Abgänge in den Arbeitsmarkt sinkt demgegenüber im Zeitverlauf kaum ab, sondern verbleibt in den ersten 18 bis 20 Monaten in der Sozialhilfe auf weitgehend gleichem Niveau. Die Prozeßdynamik arbeitsmarktvermittelter Abgänge aus dem Hilfebezug spricht damit kaum für eine 'welfarization' der Hilfebezieher im Sinne zunehmender programminduzierter Abhängigkeit von Sozialhilfeleistungen. Die negative Dauerabhängigkeit der Abgangsrate aus der bundesdeutschen Sozialhilfe ist vorwiegend durch die im Zeitverlauf fehlende Option eines Übergangs in vorrangige Sicherungssysteme begründet.

Abbildung 2: Empirische Übergangsraten aus dem Sozialhilfebezug nach Abgangswegen

Anmerkungen: Hazardfunktion geschätzt nach der Life-Table-Methode; aufgrund geringer Fallzahlen ist die Hazardfunktion für das Intervall von 36 Monaten bis Ende des Beobachtungsfensters als Konstante definiert worden.

Datenbasis: Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten, Antragskohorten 1983 und 1989; Senator für Frauen, Gesundheit, Jugend, Soziales und Umwelt des Landes Bremen, Zentrum für Sozialpolitik und Sfb 186 der Universität Bremen. Ansässige Antragsteller auf Hilfe zum Lebensunterhalt zwischen 18 und 59 Jahren.

Abbildung 2 verdeutlicht darüber hinaus noch einen zweiten Aspekt der Dynamik der Abgangswege aus dem Sozialhilfebezug. Die verschiedenen Abgangswege zeichnen sich nicht nur durch relativ unterschiedliche Zeitabhängigkeiten der Abgangsraten aus. Zusätzlich variiert ihre relative Bedeutung im Zeitverlauf. Zu Bezugsbeginn werden die Abgangschancen der Hilfebezieher sehr stark durch die Möglichkeit des Übergangs in die vorrangigen Sozialsysteme bestimmt. Mit zunehmender Bezugsdauer verändert sich diese Relation, da die Option der vorrangigen Leistungen zunehmend seltener zur Verfügung steht. Nach etwa sechs Monaten im Hilfebezug liegen die Übergangsraten für arbeitsmarktvermittelte und sonstige Abgänge kontinuierlich und relativ gleichverlaufend höher als die Abgangsrate in die vorrangigen Sicherungssysteme. Unter Berücksichtigung der großen Heterogenität der hier als sonstige Abgänge klassifizierten Ereignisse stellen arbeitsmarktvermittelte Abgänge ab etwa acht bis neun Monaten im Hilfebezug die wichtigste Möglichkeit dar, die Sozialhilfe zu verlassen. Für jene Bezüge, die länger als ein halbes Jahr andauern, ist der Arbeitsmarkt als Abgangschance von besonderer Bedeutung. Zuvor sind Abgänge sehr häufig durch Eintreten vorrangiger Leistungen zu realisieren, wobei die Klasse der sonstigen Abgänge zunächst ebenfalls höhere Abgangsraten aufweist als arbeitsmarktvermittelte Abgänge.

Multivariate Modellschätzungen

Arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus der Sozialhilfe sind von wesentlicher empirischer Relevanz, insbesondere für das Verlassen der Sozialhilfe nach mittlerer und längerer Bezugsdauer. Gleichzeitig zeichnen sich diese Abgänge durch eine nur schwach ausgeprägte negative Dau-

erabhängigkeit der Abgangsrate aus. Im folgenden soll schließlich die Heterogenität der Hilfebezieher in bezug auf die Abgangschancen in den Arbeitsmarkt ermittelt werden. Aus diesem Grund wird im folgenden das Resultat einer empirischen Modellschätzung auf der Basis der Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten dargestellt. Von besonderem Interesse wird dabei sein, inwiefern sich die Ergebnisse der Modellschätzungen mit der theoretischen Perspektive von Matching-Vorgängen im Arbeitsmarkt vereinbaren lassen.

Die in Tabelle 2 ausgewiesene Modellschätzung zeichnet ein sehr differenziertes Bild des Abgangsprozesses aus dem Sozialhilfebezug. Es wird unmittelbar deutlich, daß sich die Kovariatoreinflüsse für die drei konkurrierenden Risiken der Abgänge in den Arbeitsmarkt, der Übergänge in vorrangige Sozialsysteme und für sonstige Abgänge aus dem Hilfebezug qualitativ und quantitativ stark unterscheiden. Hinter diesen unterschiedlichen Einflüssen stehen jeweils spezifische soziale Prozesse und Mechanismen, welche die Abgangsraten aus dem Hilfebezug in bestimmter Weise strukturieren. Aber auf welche Weise sind nun Abgänge in die Beschäftigung strukturiert und entsprechen die ermittelten Ergebnisse den theoretischen Erwartungen?

Die Struktur des Abgangsprozesses in den Arbeitsmarkt

Zunächst einmal ist festzustellen, daß die Arbeitsmarkttressourcen der Hilfebezieher, die im Zentrum der theoretischen Argumentation standen, auch den Kern der erklärenden Kovariaten bilden. Zusätzlich entspricht die Richtung der Effekte in den meisten Fällen den Erwartungen. Im Vergleich zu diesen zentralen Variablen der Analyse finden sich zusätzlich einige interessante Effekte zur Zeitabhängigkeit der Abgangsraten und bezüglich der Zusammenhänge von sozio-demographischen Merkmalen, des bisherigen Bezugsverlaufs oder auch der Arbeitsmarktindikatoren. Vor einer ausführlicheren Darstellung der letztgenannten Ergebnisse sei aber das Augenmerk auf die Resultate in bezug auf die Arbeitsmarktpotentiale der Hilfebezieher gerichtet.

Gemäß der theoretischen Argumentation war erwartet worden, daß die Abgangschancen in eine Erwerbstätigkeit von der Attraktivität der Merkmale und Eigenschaften der Hilfebezieher für potentielle Arbeitgeber abhängig sind. In Übereinstimmung damit lassen sich positive Effekte beruflicher Qualifikationen und kurzer Arbeitslosigkeitsdauer nachweisen. Andere Faktoren wie eine geringe Anbindung an den Arbeitsmarkt, Krankheit, sonstige problematische Lebensumstände oder auch die Situation von Alleinerziehenden mit Kleinkindern stehen andererseits einer Arbeitsaufnahme eher entgegen. Diese für die Analyse der Heterogenität der Hilfebezieher zentralen Variablen ergeben zusammengefaßt das folgende Bild der Struktur des Abgangsprozesses in den Arbeitsmarkt:

Tabelle 2: Determinanten von Abgängen aus dem Sozialhilfebezug

Abgang aus dem Sozialhilfebezug über:	Arbeitsmarkt		Vorrangige Sozialleistungen		Sonstige Ereignisse	
Indikator	Koeff.	t-Wert	Koeff.	t-Wert	Koeff.	t-Wert
SOZIO-DEMOGRAPHISCHE MERKMALE						
<i>Alter, Referenz: 30 - 44 Jahre</i>						
- 18 - 29 Jahre	0,11	(0,89)	-0,32**	(-3,18)	0,05	(0,45)
- 45 - 59 Jahre	-0,43**	(-2,16)	-0,06	(-0,44)	-0,51**	(-3,15)
Ausländischer Antragsteller	-0,06	(-0,41)	0,25**	(2,01)	-0,19	(-1,39)
<i>Haushaltsstruktur, Referenz: alleinstehender Mann</i>						
- alleinstehende Frau	-0,44**	(-2,28)	-0,30**	(-1,98)	-0,41**	(-2,96)
- Sonstige Haushalte ohne Kinder	0,07	(0,49)	0,03	(0,26)	-0,28**	(-2,49)
- Paare mit Kindern						
jüngstes Kind unter sechs Jahre	0,28	(1,55)	-0,52**	(-2,92)	-0,93**	(-4,96)
jüngstes Kind sechs Jahre oder älter	0,12	(0,49)	-0,70**	(-3,02)	-0,61**	(-2,63)
- Alleinerziehende						
jüngstes Kind unter sechs Jahre	-0,37	(-1,54)	-1,38**	(-4,40)	-1,14**	(-5,73)
jüngstes Kind sechs Jahre oder älter	0,10	(-0,40)	-1,05**	(-3,62)	-0,36*	(-1,71)
ARBEITSMARKTRESSOURCEN						
Berufliche Qualifikation	0,39**	(3,48)	0,39**	(4,04)	0,04	(0,47)
<i>Erwerbsstatus, Referenz: unzureichende Arbeitslosenhilfe</i>						
Erwerbspersonen						
- Erwerbstätige	0,51**	(2,79)	0,11	(0,49)	0,12	(0,65)
- Arbeitslose						
Sperrzeit der Arbeitslosenversicherung	0,42	(1,30)	1,04**	(6,71)	-0,09	(-0,29)
Antrag auf Leistungen der Arbeitsverwaltung	0,63**	(3,60)	1,78**	(13,29)	-0,40**	(-2,50)
unzureichendes Arbeitslosengeld	0,18	(0,89)	-0,04	(-0,18)	-0,25	(-1,24)
kein Anspruch nach vorheriger Erwerbstätigkeit	0,32**	(2,02)	-1,41**	(-5,09)	-0,23*	(-1,68)
kein Anspruch ohne vorherige Erwerbstätigkeit	0,40**	(2,12)	-1,01**	(-3,02)	-0,18	(-1,02)
- Krankheit	-1,22**	(-2,67)	0,10	(0,36)	-0,39	(-1,33)
- soziale Probleme	-0,76**	(-3,51)	-0,34**	(-2,43)	0,42**	(3,72)
- sonstige Bezugsursachen ¹	-0,27*	(-1,88)	0,14	(1,01)	-0,21*	(-1,65)
- Hilfe zur Arbeit, ohne Maßnahmen nach §19,1 BSHG	1,25**	(4,99)	-0,37	(-0,73)	-0,75*	(-1,79)
Nichterwerbspersonen						
- dabei: in Ausbildung	-1,20**	(-5,97)	-0,21	(-1,25)	-0,11	(-0,80)
- dabei: Krankheit	0,79**	(2,92)	0,64**	(3,12)	-0,50**	(-2,85)
- dabei: Krankheit	-0,90	(-1,51)	-0,21	(-0,65)	-0,59**	(-2,77)
<i>Veränderungen im Erwerbsstatus, Ref.: keine / sonstige Veränd.</i>						
- nach Ende einer Erwerbstätigkeit	-0,77**	(-4,22)	-0,43**	(-3,24)	-0,19	(-1,25)
- nach Ende einer Ausbildung	-0,23	(-1,05)	0,31*	(1,82)	-0,03	(-0,17)
- nach Ende einer Maßnahme der Hilfe zur Arbeit	0,55	(1,60)	-0,07	(-0,10)	-0,52	(-0,88)
Haushalte mit geringem Lohnabstand ²	0,41*	(1,65)	-0,42	(-1,18)	0,77**	(3,07)
BISHERIGER BEZUGSVORLAUF						
- zweite oder weitere Episode	0,19	(0,99)	-0,43**	(-2,83)	0,09	(0,59)
- work exit in Vorepisode	0,80**	(4,35)	0,29	(1,46)	-0,09	(-0,51)
- Vorepisodenende durch vorrangige Sozialleistungen	0,07	(0,40)	0,80**	(5,06)	-0,37**	(-2,21)
- Bruttodauer des bisherigen Bezugs in Monaten	-0,01	(-1,58)	0,00	(1,11)	-0,00	(-0,66)
ARBEITSMARKTINDIKATOREN						
Stellenandrangszahl U/V ³	-0,01	(-0,73)	0,01**	(2,85)	0,01*	(1,81)
<i>Saisondummies, Referenzmonat: November-Februar, Mai</i>						
- März	0,40**	(2,41)	0,22	(1,53)	0,12	(0,72)
- April	-0,00	(-0,02)	0,24*	(1,66)	0,09	(0,59)
- Juni/Juli/August	0,06	(0,45)	-0,08	(-0,68)	0,18*	(1,69)
- September/Oktober	0,22	(1,61)	0,07	(0,55)	0,21*	(1,76)
ZEITABHÄNGIGKEIT DER HAZARDRATE						
- bis 3. Monat	-3,79**	(-13,69)	-3,20**	(-14,03)	-2,26**	(-10,16)
- 4. - 6. Monat	-3,60**	(-12,92)	-3,43**	(-14,32)	-2,79**	(-11,94)
- 7. - 9. Monat	-3,74**	(-12,94)	-4,03**	(-14,55)	-2,70**	(-11,43)
- 10. - 12. Monat	-3,44**	(-11,88)	-4,10**	(-13,50)	-3,28**	(-12,02)
- 13. - 18. Monat	-3,60**	(-12,79)	-4,72**	(-13,97)	-3,20**	(-12,89)
- 19. - 24. Monat	-3,75**	(-12,17)	-5,16**	(-11,25)	-3,42**	(-12,30)
- ab dem 25. Monat	-4,37**	(-14,96)	-5,98**	(-14,59)	-3,91**	(-15,70)
Zahl der Übergänge	410		595		582	
Sozialhilfeepisoden insgesamt			1.775			
Zahl der Beobachtungen (Episodenmonate)			16.670			
Log-Likelihood H ₀			- 7.186,022			
Log-Likelihood H ₁			- 5.807,283			
Likelihood-Ratio-Test: χ^2 (df)			2.757,48** (132)			

Anmerkungen:

¹ sonstige Bezugsursachen ausschließlich Arbeitslosigkeit, unzureichendem Erwerbseinkommen, sozialen Problemen und Krankheit; ² Haushalte von Paaren und Alleinerziehenden mit mehr als zwei Kindern (vgl. Steffen 1993); ³ definiert als Verhältnis der Zahl der Arbeitslosen und der Zahl der offenen Stellen; Signifikanzniveau: * $p < .10$, ** $p < .05$; Modellspezifikation: multivariates Piecewise-Constant-Exponentialmodell mit zeitveränderlichen Kovariaten, competing-risks: Arbeitsmarktvermittelte Abgänge, Übergänge in vorrangige Sozialleistungen, sonstige Abgänge. Referenzkategorie: alleinstehender Mann, 30-44 Jahre alt, deutsche Staatsangehörigkeit, ohne Qualifikationen, Bezieher von ALHi, Erstepisode.

Datenbasis:

Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten, Antragskohorten 1983 und 1989; Senator für Frauen, Gesundheit, Jugend, Soziales und Umwelt des Landes Bremen, Zentrum für Sozialpolitik und SfB 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ der Universität Bremen. Bundesanstalt für Arbeit (1983ff.), Arbeitsunterlagen des Landesarbeitsamtes Niedersachsen-Bremen und Regionaldatenbank des Statistischen Landesamtes Bremen. Ansässige Antragsteller auf Hilfe zum Lebensunterhalt zwischen 18 und 59 Jahren.

Die Abgangschancen unterscheiden sich zunächst in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus der Sozialhilfebezieher. Im allgemeinen kann festgehalten werden, daß Nichterwerbspersonen in der Sozialhilfe relativ geringe Chancen haben, die Sozialhilfe über den Arbeitsmarkt verlassen zu können. Arbeitslose besitzen demgegenüber deutlich bessere Abgangschancen in den Arbeitsmarkt, gleiches gilt für erwerbstätige Sozialhilfebezieher. Gerade diese relativ hohen Abgangsraten erwerbstätiger Sozialhilfebezieher sind ein Hinweis darauf, daß die Verfügung über einen Arbeitsplatz aus verschiedenen denkbaren Gründen eine eigenständige Ressource der Hilfebezieher darstellt, die zur Überwindung des Sozialhilfebezugs eingesetzt werden kann. In diesem Zusammenhang wäre etwa an die Einbindung in ein betriebliches oder berufliches Netzwerk zu denken, aus welchem sich neue Erwerbsmöglichkeiten ergeben mögen. Die Bedeutung des Arbeitsplatzbesitzes für die Abgangschance der Hilfebezieher wird zusätzlich durch das Resultat unterstrichen, daß die Chancen einer Arbeitsaufnahme nach dem Ende einer während des Hilfebezugs ausgeübten Erwerbstätigkeit deutlich geringer ausfallen.

Durch die stärkere Differenzierung nicht erwerbstätiger Sozialhilfebezieher können weitere zusätzlich wirksame Bedingungsfaktoren isoliert werden. Die Differenzierung der arbeitslosen Hilfebezieher nach dem sozialrechtlichen Bearbeitungsstatus zeigt eine klare Abhängigkeit der Wiederbeschäftigungschancen von der Dauer der Arbeitslosigkeit auf. Antragsteller auf AFG-Leistungen, deren Arbeitslosigkeit unmittelbar vor dem Beginn der Sozialhilfebedürftigkeit begonnen haben dürfte, weisen die höchsten Abgangsraten in die Beschäftigung auf. Die relativ geringsten Chancen einer erneuten Beschäftigung, die aber immer noch deutlich über jenen nicht-erwerbstätiger Hilfebezieher liegen, sind für Bezieher von Arbeitslosenhilfe zu finden, während die Abgangsraten der anderen Arbeitslosen auf einem weitgehend ähnlichen Niveau liegen. Dieses Muster wird hier als Hinweis verstanden, daß diese Merkmale primär die Dauer der Arbeitslosigkeit als wirksame Größe approximieren.

Neben der Wirkung der Dauer der Arbeitslosigkeit auf die Abgangschancen sind aber auch die erwarteten Effekte vermittlungshemmender Faktoren zu beobachten. Krankheit oder andere, zusätzlich zur Arbeitslosigkeit problematische Lebenslagen reduzieren die Übergangsrate in die Beschäftigung. Besonders ausgeprägt gilt dies für chronisch kranke oder behinderte Ar-

beitslose und Personen mit sozialen Problemen. Darüber hinaus wird im Vergleich verschiedener Haushaltskonstellationen deutlich, daß Kinderbetreuung vor allem bei alleinerziehenden Frauen mit Kleinkindern in bezug auf eine Erwerbstätigkeit problematisch ist. Im Hinblick auf oft unzureichende Betreuungsangebote ist plausibel, daß ältere Kinder das Arbeitsmarktpotential der Alleinerziehenden deutlich weniger einschränken. Deutliche Unterschiede zeigen sich hier insbesondere zwischen den Arbeitsmarktchancen von Paaren und Alleinerziehenden mit Kleinkindern. In Paarhaushalten sind die Arbeitsmarktchancen des Antragstellers deutlich besser als für Alleinerziehende, da die Kinderbetreuung durch Arbeitsteilung in der Familie geleistet werden kann.

Zusätzlich zu den genannten Faktoren zeigen sich an verschiedenen Stellen Auswirkungen beruflicher Qualifikationen im Abgangsprozeß aus der Sozialhilfe. Zum einen besitzen Hilfebezieher mit beruflichen Qualifikationen generell erhöhte Chancen auf einen arbeitsmarktvermittelten Abgang aus dem Sozialhilfebezug. Zum anderen zeigen sich auch bessere Arbeitsmarktchancen für Teilnehmer an den Maßnahmen der Hilfe zur Arbeit, die kein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis begründen. Die positive Beeinflussung des Arbeitsmarktpotentials der Hilfebezieher nach Abschluß einer Hilfe zur Arbeit ist allerdings nicht deutlich nachweisbar. Über die genannten Einflüsse hinaus hängen auch die Abgangschancen von ihren Qualifikationen ab. Die Arbeitsmarktchancen von Nichterwerbspersonen in der Sozialhilfe sind im allgemeinen relativ gering, so daß die arbeitsmarktbezogenen Abgangschancen dieses Personenkreises auch durch chronische Krankheit oder Behinderung nicht weiter verschlechtert werden. Deutlich bessere Arbeitsmarktchancen besitzen allerdings diejenigen Hilfebezieher, die Sozialhilfe während einer Ausbildung, und das heißt in vielen Fällen während des Ausbildungsabschlusses, beziehen. Deren Abgangsrate in die Erwerbstätigkeit liegt in etwa auf der gleichen Höhe wie die Abgangsraten der Arbeitslosen. Auf diesem Hintergrund erscheinen die relativ guten Abgangschancen von Arbeitslosen ohne vorherige Erwerbstätigkeit ebenfalls plausibel. Es kann davon ausgegangen werden, daß solche Arbeitslosigkeitsphasen häufig unmittelbar nach dem Abschluß einer Ausbildung entstehen.

Im Gesamtzusammenhang der vorangegangenen Diskussion der Ergebnisse sind die ausbleibenden negativen Effekte des Proxy-Indikators für eine problematische Anreizsituation aufgrund hoher Sozialhilfeleistungen besonders interessant. Für größere Haushalte, für die aufgrund des Bedarfsdeckungsprinzips der Sozialhilfe die Hilfeleistungen nach Untersuchungen von Steffen (1993) relativ nahe an den durch Erwerbsarbeit erzielbaren Einkommen liegen, sind keine negativen, sondern sogar leicht positive Effekte auf die Chance eines arbeitsmarktvermittelten Abgangs aus dem Hilfebezug feststellbar. Ein Zusammenhang zwischen geringen monetären Anreizen der Sozialhilfe und den Arbeitsmarktchancen der Sozialhilfebezieher kann damit hier nicht hergestellt werden. Dieses Ergebnis wird dann auch als Indikator dafür angesehen, daß die bislang betrachtete Heterogenität der Abgangschancen nicht als Folge von

Anreizunterschieden und der relativen Attraktivität von Sozialhilfebezug und Erwerbsarbeit aufzufassen ist, sondern die relative Attraktivität der Merkmale und Eigenschaften der Sozialhilfebezieher im Rahmen der Stellenbesetzungsprozesse im Arbeitsmarkt ausdrückt.

Die weiteren Resultate auf der Basis der zusätzlich kontrollierten Größen deuten ebenfalls in diese Richtung. Zum einen lassen sich auf der Basis der vorgestellten Analyse bestimmte Problemgruppen im Arbeitsmarkt identifizieren, die arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus der Sozialhilfe vergleichsweise selten realisieren können. Auffallend gering sind insbesondere die Abgangsraten alleinstehender Frauen und älterer Sozialhilfebezieher. Nach den Ergebnissen der vorliegenden Analyse unterscheiden sich die Abgangschancen ansässiger Ausländer in der Sozialhilfe dagegen nicht von jenen deutscher Antragsteller. Zum anderen variieren die Abgangsraten der Sozialhilfebezieher auch in gewisser Weise in Abhängigkeit von Entwicklungen im Arbeitsmarkt. Die Chancen einer Arbeitsaufnahme sind insbesondere im Frühjahr günstig. Die Erholung des Bremer Arbeitsmarktes gegen Ende der achtziger Jahre drückt sich dagegen nicht direkt in höheren Abgangschancen aus. Hier besteht offenbar kein einfacher Zusammenhang, der den Wandel des Arbeitsmarktes und die Struktur der verfügbaren Arbeitsplätze außer Acht läßt. Um die Auswirkungen der Arbeitsmarktentwicklung zu verdeutlichen, wären mit Sicherheit differenziertere Analysen notwendig, die etwa zwischen verschiedenen Arbeitsmarktsegmenten unterscheiden müßten.

Schließlich können auch sehr interessante Ergebnisse zur Zeitabhängigkeit der Abgangschancen aus dem Sozialhilfebezug ermittelt werden. Unter Kontrolle der Heterogenität der Hilfebezieher ist die zeitliche Abhängigkeit der Übergangsraten im Verlauf der ersten 18 bis 24 Monate im Hilfebezug konstant, und sinkt danach ab. Während einer relativ langen Zeitperiode in der Sozialhilfe ist damit also keine zunehmende Abhängigkeit von der Sozialhilfe festzustellen. Besonders interessant ist hierbei, daß dieses Resultat unabhängig von der Kontinuität des Sozialhilfebezuges ist. Im Falle von zweiten oder weiteren Bezugsepisoden ist die Abgangsrate in die Erwerbstätigkeit im allgemeinen zunächst etwas höher als im Falle von Erstepisoden. Diese Rate sinkt aber mit zunehmender Gesamtbezugsdauer in der Sozialhilfe, so daß bei wiederholten Sozialhilfebezügen, die nach einer Bruttobezugsdauer von etwa zwei Jahren entstehen, ebenfalls mit geringeren Arbeitsmarktchancen zu rechnen ist. Es kann damit insgesamt davon ausgegangen werden, daß die Abgangschancen in die Erwerbstätigkeit nach etwa 18 bis 24 Monaten im Hilfebezug sinken, unabhängig davon, ob diese Zeit durch kontinuierlichen oder diskontinuierlichen Bezug gekennzeichnet war. Darüber hinaus zeigt sich noch eine weitere zeitliche Abhängigkeit der Abgangschancen im Sinne der Abhängigkeit von vorangegangenen Ereignissen. Sozialhilfebezieher, die wiederholt im Hilfebezug stehen, die vorangegangene Episode allerdings durch eine Arbeitsaufnahme abgeschlossen hatten, weisen auch in der aktuellen Bezugsepisode eine höhere Chance eines arbeitsmarktvermittelten Abgangs auf. Dies spricht dafür, daß eine gewisse Gruppe in der Sozialhilfeklientel mehr oder weniger häu-

fig zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt pendelt, augenscheinlich ohne daß Ansprüche auf vorrangige Sozialleistungen erworben werden.

Vergleich der unterschiedlichen Abgangsdynamiken

Die beschriebene Struktur arbeitsmarktvermittelter Abgänge läßt sich insgesamt plausibel mit der Vorstellung des job-person-matching im Arbeitsmarkt vereinbaren. Die Heterogenität der Abgangschancen der Sozialhilfebezieher beruht in diesem Zusammenhang primär auf der relativen Attraktivität ihrer Merkmale und Eigenschaften im Arbeitsmarktprozeß. Der Vergleich der verschiedenen Abgangsdynamiken verdeutlicht darüber hinaus die spezifische Struktur der Abgänge in den Arbeitsmarkt.

Die Abgangsdynamiken der konkurrierenden Risiken weisen nicht nur eine deutliche negative Zeitabhängigkeit der Abgangsrate, sondern daneben auch quantitativ und vor allen Dingen qualitativ eine deutlich unterschiedliche Struktur der Kovariateneinflüsse auf. Es sei hier an verschiedenen Beispielen belegt, daß die Abgangsdynamik der Übergänge in vorrangige Sicherungssysteme im wesentlichen die institutionellen Regelungen der Anspruchsberechtigung und Leistungsgewährung widerspiegeln, während der Abgangsprozeß in die Beschäftigung durch den Mechanismus des Matchings im Arbeitsmarkt geprägt ist. Die größten Unterschiede werden anhand der Differenzierung der Statustypen von Arbeitslosen deutlich. Während die entsprechenden Effekte im Rahmen von arbeitsmarktvermittelten Abgängen die Abhängigkeit der Abgangschancen von der Dauer der Arbeitslosigkeit nahelegen, ergeben sich in bezug auf Übergänge in vorrangige Sozialsysteme sehr hohe Abgangschancen für Hilfebezieher mit unrealisierten Leistungsansprüchen gegenüber der Sozialversicherung und im Vergleich zu fast vollständig fehlenden Abgangschancen in dieser Hinsicht für Personen ohne Anspruchsberechtigung. In ähnlicher Weise zeigen sich für die Übergänge in vorrangige Sicherungssysteme deutlich geringere Abgangsrate von Haushalten mit Kindern, was auf die geringe Berücksichtigung von Kriterien der Bedarfsdeckung innerhalb der vorrangigen Systeme zurückgeführt werden kann. Es finden sich aber auch sehr ähnliche Effekte in beiden Abgangswegen, etwa in bezug auf die beruflichen Qualifikationen. Berufliche Qualifikationen erhöhen die Chance eines Abgangs in die Erwerbstätigkeit und in vorrangige Sicherungssysteme, besitzen aber im Fall der sonstigen Ereignisse keinen Einfluß. Es ist allerdings zu vermuten, daß dieser beobachtete Effekt einer jeweils unterschiedlichen Erklärung bedarf. In bezug auf den Abgangsprozeß in die Erwerbstätigkeit gehen berufliche Qualifikationen mit einer relativ höheren Attraktivität des Hilfebeziehers im Arbeitsmarkt einher, während im Fall der Übergänge in vorrangige Sicherungssysteme davon auszugehen ist, daß Personen mit beruflichen Qualifikationen eher in sozial abgesicherten Beschäftigungsverhältnissen erwerbstätig waren, woran wiederum Leistungsansprüche gegenüber der Sozialversicherung geknüpft sind.

Als letztes Beispiel mag hier die Zeitabhängigkeit des Abgangsprozesses in die vorrangigen Sozialsysteme dienen. Hier ist zum einen eine ausgeprägte negative Dauerabhängigkeit der Übergangsrate festzustellen, die dadurch plausibilisiert werden kann, daß Anträge auf Leistungen der vorrangigen Leistungssysteme tendenziell frühzeitig während einer Armutsphase gestellt und auch beschieden werden. Darüber hinaus zeigt sich, daß bestehende Leistungsansprüche, die ein Verlassen der Sozialhilfe bereits in früheren Bezügen ermöglicht hatten, auch bei wiederholtem Sozialhilfebezug den Abgang in vorrangige Leistungssysteme erlauben. Aufgrund der Heterogenität der in der Klasse der sonstigen Abgänge erfaßten Ereignisse sei hier von einer detaillierten Analyse dieser entsprechenden Dynamik abgesehen. Es wird aber deutlich, daß die sozialen Dynamiken, die einerseits zu arbeitsmarktvermittelten Abgängen aus dem Hilfebezug und andererseits zu Übergängen in die vorrangigen Systeme der sozialen Sicherung führen, sich gegenseitig und im Vergleich zur Residualkategorie der sonstigen Abgänge deutlich abgrenzen lassen.

Abgangsprozesse im Kohortenvergleich

Aus den eingangs vorgestellten deskriptiven Analysen ist deutlich geworden, daß Abgänge in den Arbeitsmarkt innerhalb der Antragskohorte des Jahres 1989 eine wesentlich größere Bedeutung besitzen als noch in der Kohorte des Jahres 1983. Dies ist zum einen direkt auf die Intensivierung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse im Rahmen der Hilfe zur Arbeit zurückzuführen, die im folgenden Abschnitt detaillierter betrachtet werden. Zum anderen war auch die Arbeitsmarktlage in Bremen Ende der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre entspannter als zu Beginn und Mitte der achtziger Jahre. Ein direkter Effekt der Erholung auf dem Arbeitsmarkt war in den bislang vorgestellten Analysen nicht nachweisbar, jedoch ist ein zweiter Aspekt des Kohortenunterschiedes im sozialen Wandel der Abgangsdynamiken aus der Sozialhilfe zu sehen (vgl. ausführliche Analysen bei Weber 1996; ebenso Schluter 1996). Im Rahmen der vorliegenden Analyse interessieren insbesondere Unterschiede in der Struktur des Abgangsprozesses in den Arbeitsmarkt, die aus den in Tabelle 3 ausgewiesenen separaten Modellschätzungen für beide Antragskohorten ermittelt werden können.

Ohne auf die beiden Modellschätzungen insgesamt detailliert einzugehen, fallen doch einige Unterschiede der jeweiligen Prozeßdynamik auf. Zum einen wird deutlich, daß die heterogenen Arbeitsmarktpotentiale der Sozialhilfebezieher innerhalb der Antragskohorte aus dem Jahr 1983 von größerer Bedeutung innerhalb des Abgangsprozesses aus dem Sozialhilfebezug waren als in der Antragskohorte des Jahres 1989. In der früheren Kohorte von Hilfebeziehern bestimmen berufliche Qualifikationen, die Ausübung einer Erwerbstätigkeit während des Hilfebezuges oder auch der Aspekt der Dauer der Arbeitslosigkeit die Chancen eines

Tabelle 3: Determinanten von Abgängen aus dem Sozialhilfebezug im Kohortenvergleich

Abgang aus dem Sozialhilfebezug über: Indikator	Antragskohorte 1983			Antragskohorte 1989		
	Arbeits- markt Koeff.	Sozial- leistungen Koeff.	Sonstige Abgänge Koeff.	Arbeits- markt Koeff.	Sozial- leistungen Koeff.	Sonstige Abgänge Koeff.
SOZIO-DEMOGRAPHISCHE MERKMALE						
Alter, Referenz: 30 - 44 Jahre						
- 18 - 29 Jahre	0,22	-0,46**	0,02	-0,06	-0,24*	-0,10
- 45 - 59 Jahre	-0,28	-0,15	-0,66**	-0,81**	-0,08	-0,27
Ausländischer Antragsteller	0,04	0,46**	-0,01	-0,15	0,13	-0,29
Haushaltsstruktur, Referenz: <i>alleinstehender Mann</i>						
- alleinstehende Frau	-0,12	-0,17	-0,28	-0,67**	-0,41*	-0,63**
- Sonstige Haushalte ohne Kinder	-0,14	0,24	-0,13	0,21	-0,11	-0,39**
- Paare mit Kindern	0,48**	-0,62**	-0,85**	-0,05	-0,51**	-0,81**
- Alleinerziehende	-0,22	-0,88**	-0,75**	-0,26	-1,42**	-0,91**
ARBEITSMARKTRESSOURCEN						
Berufliche Qualifikation						
Berufliche Qualifikation	0,47**	0,50**	0,23*	0,34**	0,28**	-0,19
Erwerbsstatus, Referenz: <i>unzureichende Arbeitslosenhilfe</i>						
Erwerbspersonen						
- Erwerbstätige	0,90**	0,73**	0,06	0,14	-0,64	0,30
- Arbeitslose						
Sperrzeit der Arbeitslosenversicherung	0,70	0,42	-0,08	0,18	1,56**	-0,18
Antrag auf Leistungen der Arbeitsverwaltung	0,73**	2,14**	-0,57**	0,43*	1,53**	-0,26
unzureichendes Arbeitslosengeld	-0,01	-0,11	-0,23	0,17	-0,09	-0,13
kein Anspruch nach vorheriger Erwerbstätigkeit	0,44**	-0,95**	-0,27	0,13	-2,02**	-0,25
kein Anspruch ohne vorherige Erwerbstätigkeit	0,56**	0,31	-0,10	0,20	-12,13	-0,11
- Krankheit	-1,32*	-0,06	-0,24	-1,13*	0,21	-0,55
- soziale Probleme	-0,56*	-0,32	0,15	-1,11**	-0,46**	0,82**
- sonstige Bezugsursachen ¹	-0,39	-0,09	-0,36*	-0,15	0,30*	-0,02
- Hilfe zur Arbeit, ohne Maßnahmen nach §19,1 BSHG	1,18**	-0,08	-0,58	1,53**	-0,65	-1,15
Nichterwerbspersonen	-1,42**	0,32	-0,23	-1,11**	-0,80**	-0,06
- dabei: in Ausbildung	0,92*	0,66**	-0,33	0,58*	0,94**	-0,34
- dabei: Krankheit	-0,69	-0,37	-0,84**	-1,14	0,28	-0,21
Veränderungen im Erwerbsstatus, Ref.: <i>keine / sonstige Veränd.</i>						
- nach Ende einer Erwerbstätigkeit	-0,99**	-0,14	-0,19	-0,39	-1,11*	-0,08
- nach Ende einer Ausbildung	-0,58	0,54**	-0,22	0,03	-0,07	0,28
- nach Ende einer Maßnahme der Hilfe zur Arbeit	0,45	0,35	-0,10	0,54	-9,37	-1,05
Haushalte mit geringem Lohnabstand ²	0,41	-0,60	0,84**	0,47	-0,30	0,50
BISHERIGER BEZUGSVERLAUF						
- zweite oder weitere Episode	0,09	-0,29	0,23	0,29	-0,60**	-0,13
- work exit in Vorepisode	0,93**	0,36	-0,32	0,85**	0,13	0,26
- Vorepisodenende durch vorrangige Sozialleistungen	0,28	0,66**	-0,50**	0,05	0,88**	-0,10
- Bruttodauer des bisherigen Bezugs in Monaten	-0,00	-0,00	-0,01	-0,02**	0,00	-0,00
ARBEITSMARKTINDIKATOREN						
Saisondummies, Referenzmonat: <i>November-Februar, Mai</i>						
- März	0,12	0,12	-0,04	0,59**	0,30	0,23
- April	0,23	0,28	0,26	-0,33	0,16	-0,10
- Juni/Juli/August	-0,01	-0,11	0,42**	0,12	0,01	-0,10
- September/Oktober	0,04	0,12	0,26	0,38**	-0,08	0,13
ZEITABHÄNGIGKEIT DER HAZARDRATE						
- bis 3. Monat	-4,27**	-3,29**	-2,01**	-3,42**	-2,65**	-2,04**
- 4. - 6. Monat	-3,87**	-3,77**	-2,69**	-3,42**	-2,56**	-2,45**
- 7. - 9. Monat	-4,00**	-4,18**	-2,41**	-3,56**	-3,32**	-2,60**
- 10. - 12. Monat	-3,58**	-5,47**	-3,56**	-3,33**	-2,79**	-2,67**
- 13. - 18. Monat	-3,92**	-5,50**	-3,13**	-3,37**	-3,57**	-2,83**
- 19. - 24. Monat	-4,56**	-5,44**	-3,12**	-3,26**	-4,35**	-3,32**
- ab dem 25. Monat	-4,39**	-6,62**	-3,81**	-4,42**	-4,84**	-3,62**
Zahl der Übergänge	176	306	305	234	289	277
Sozialhilfeepisoden insgesamt		876			899	
Zahl der Beobachtungen (Episodenmonate)		7.956			8.526	
Log-Likelihood H ₀		-3.531,672			-3.648,902	
Log-Likelihood H ₁		-2.760,208			-2.960,300	
Likelihood-Ratio-Test: χ^2 (df)		1.542,93** (123)			1.377,20** (123)	

Anmerkungen:

¹ sonstige Bezugsursachen ausschließlich Arbeitslosigkeit, unzureichendem Erwerbseinkommen, sozialen Problemen und Krankheit; ² Haushalte von Paaren und Alleinerziehenden mit mehr als zwei Kindern (vgl. Steffen 1993); Signifikanzniveau: * $p < .10$, ** $p < .05$; Modellspezifikation: multivariates Piecewise-Constant-Exponentialmodell mit zeitveränderlichen Kovariaten, competing-risks: Arbeitsmarktvermittelte Abgänge, Übergänge in vorrangige Sozialleistungen, sonstige Abgänge. Referenzkategorie: alleinstehender Mann, 30-44 Jahre alt, deutsche Staatsangehörigkeit, ohne Qualifikationen, Bezieher von ALHi, Erstepisode.

Datenbasis:

Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten, Antragskohorten 1983 und 1989; Senator für Frauen, Gesundheit, Jugend, Soziales und Umwelt des Landes Bremen, Zentrum für Sozialpolitik und Sfb 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ der Universität Bremen. Bundesanstalt für Arbeit (1983ff.). Ansässige Antragsteller auf Hilfe zum Lebensunterhalt zwischen 18 und 59 Jahren.

arbeitsmarktvermittelten Abgangs in vergleichsweise stärkerem Maß. Ebenso wirken sich einschränkende Faktoren wie Krankheit oder die Situation Alleinerziehender im Vergleich zu Paaren mit Kindern in besonders negativer Weise auf die Arbeitsmarktchancen der Hilfebezieher aus. Innerhalb einer entspannteren Arbeitsmarktlage sind die Arbeitsmarktprozesse offenbar weniger selektiv, so daß sich relativ bessere Arbeitsmarktchancen insbesondere für die Hilfebezieher ergeben, deren Eigenschaften in bezug auf eine Stellenbesetzung vergleichsweise wenig attraktiv sind (vgl. theoretisch Coleman 1991; Sprengers 1992).

Zum anderen lassen sich aber weitere Tendenzen eines sozialen Wandels der Abgangsdynamiken feststellen, die nicht ohne weiteres mit diesem vorgebrachten Argument zu erklären sind. So lassen sich im Vergleich der beiden Kohorten ältere Hilfebezieher, alleinstehende Frauen, Hilfebezieher mit sozialen Problemen und Nichterwerbspersonen mit Ausnahme von in Ausbildung stehenden Personen in bezug auf ihre Arbeitsmarktchancen in zunehmendem Maß als Problemgruppen in der Sozialhilfe begreifen, deren Abgangsraten in den Arbeitsmarkt trotz entspannterer Arbeitsmarktlage relativ gesehen gesunken sind. An diesen Beispielen wird deutlich, daß die Abgangschancen der Hilfebezieher und deren sozialer Wandel über eine relativ einfache Vorstellung des Matchings im Arbeitsmarkt nicht vollständig zufriedenstellend zu erfassen sind. Zum einen ist eine detailliertere Analyse des Wandels der Beschäftigungspolitik und damit der Präferenzen von Arbeitgebern vonnöten. Zum anderen ist aber bislang auch die Bedeutung des zweiten Arbeitsmarktes für die Abgangschancen aus der Sozialhilfe nicht thematisiert worden.

Die Rolle des zweiten Arbeitsmarktes

Beschäftigungsmöglichkeiten im Rahmen des zweiten Arbeitsmarktes werden durch Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit und der örtlichen Sozialhilfeträger geschaffen. Für den Abgangsprozeß kommen beide institutionellen Träger in Betracht, jedenfalls soweit die jeweils notwendigen Anspruchsvoraussetzungen vorliegen. Eine detaillierte Analyse der Bedeutung des zweiten Arbeitsmarktes kann hier jedoch nicht vorgenommen werden, da Arbeitsaufnahmen von Sozialhilfebeziehern, die durch entsprechende Maßnahmen der Arbeits-

ämter veranlaßt sind, in der Bremer Datenbank nicht eigens ausgewiesen sind. Es ist allerdings möglich, solche Beschäftigungsverhältnisse zu identifizieren, die aufgrund von Maßnahmen im Rahmen der Hilfe zur Arbeit nach §19,1 BSHG zu sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung der Teilnehmer führen. Die Durchführung dieser Maßnahmen wurden erst Ende der achtziger Jahre intensiviert, so daß lediglich Bezieher aus der Antragskohorte 1989 derartige Abgänge aus der Sozialhilfe aufweisen. Im Vergleich beider Antragskohorten geht etwa die Hälfte des Zuwachses an Arbeitsaufnahmen in der späteren Kohorte auf diese Beschäftigungsverhältnisse zurück. Die Intensivierung der sozialversicherungspflichtigen Variante der Hilfe zur Arbeit ist damit ein wichtiger Unterschied zwischen den Kohorten.

Zur Analyse des Zugangs in diese spezifischen Maßnahmen wurde eine weitere Modellschätzung durchgeführt, in welcher die Teilnahme an diesen Maßnahmen der Hilfe zur Arbeit als zusätzliches konkurrierendes Risiko in die Schätzung aufgenommen wurde. Die entsprechenden Ergebnisse sind für die Abgänge in die Hilfe zur Arbeit in Tabelle 4 ausgewiesen. Anhand dieses einfachen Modells wird die institutionelle Wirkungsweise dieser Maßnahmen unmittelbar deutlich (vgl. Jacobs 1995 als detaillierte Evaluation der Hilfe zur Arbeit in Bremen).

Tabelle 4: Determinanten des Eintritts in eine Maßnahme der Hilfe zur Arbeit nach §19,1 BSHG

Indikator	Eintritt in Hilfe zur Arbeit nach §19,1 BSHG	
	Koeffizient	t-Wert
SOZIO-DEMOGRAPHISCHE MERKMALE		
Frau als Antragstellerin	-0,08	(-0,20)
Ausländischer Antragsteller	-1,20	(-1,16)
ARBEITSMARKTRESSOURCEN		
Berufliche Qualifikation	0,84**	(2,08)
Erwerbsstatus, Referenz: <i>erwerbstätig bzw. arbeitslos, mit Leistungsansprüchen nach dem AFG</i>		
- arbeitslos		
kein Anspruch nach vorheriger Erwerbstätigkeit	0,78*	(1,65)
kein Anspruch ohne vorherige Erwerbstätigkeit	2,02**	(3,82)
Hilfe zur Arbeit, ohne Maßnahmen nach §19,1 BSHG	3,42**	(7,79)
- Nichterwerbspersonen	-1,40*	(-1,66)
ZEITABHÄNGIGKEIT DER HAZARDRATE		
- bis 3. Monat	-9,14**	(-7,78)
- 4. - 6. Monat	-8,87**	(-7,60)
- 7. - 9. Monat	-7,59**	(-9,17)
- 10. - 12. Monat	-6,59**	(-9,21)
- 13. - 18. Monat	-6,70**	(-9,27)
- 19. - 24. Monat	-6,22**	(-8,80)
- ab dem 25. Monat	-7,45**	(-10,18)
Zahl der Übergänge		30
Sozialhilfeepisoden insgesamt		1.775

Anmerkungen: Signifikanzniveau: * $p < .10$, ** $p < .05$; Modellspezifikation: multivariates Piecewise-Constant-Exponentialmodell mit zeitveränderlichen Kovariaten, competing-risks: Arbeitsmarkt, Eintritt in Hilfe zur Arbeit nach §19,1 BSHG, Übergang in vorrangige Sozialleistungen, sonstige Abgänge. Schätzergebnisse der konkurrierenden Risiken und allgemeine Modellinformation sind auf Anfrage vom Autor erhältlich.

Datenbasis: Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten, Antragskohorten 1983 und 1989; Senator für Frauen, Gesundheit, Jugend, Soziales und Umwelt des Landes Bremen, Zentrum für Sozialpolitik und Sfb 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“ der Universität Bremen. Bundesanstalt für Arbeit (1983ff.). Ansässige Antragsteller auf Hilfe zum Lebensunterhalt zwischen 18 und 59 Jahren.

Die sozialversicherungspflichtige Variante der Hilfe zur Arbeit bietet vorwiegend qualifizierten Arbeitslosen im Hilfebezug, die keine Ansprüche gegenüber der Arbeitsverwaltung aufweisen, und insbesondere Teilnehmern anderer Varianten der Maßnahmen der Sozialhilfeträger eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im zweiten Arbeitsmarkt, die zum Verlassen der Sozialhilfe führt. Die Maßnahmen setzen allerdings erst relativ spät im Verlauf des Hilfebezugs ein. Insgesamt zeigt das Modell aber auf, daß die Bedeutung dieser Maßnahmen eindeutig darin besteht, die Möglichkeiten der Sozialhilfebezieher zur Arbeitsaufnahme in nicht unbeträchtlichem Maß zu erweitern. Diese Komponente des zweiten Arbeitsmarktes wendet sich dabei recht gezielt an Arbeitslose mit gewissen Aussichten im Arbeitsmarkt, die keinen Zugang zu alternativen Angeboten auf der Basis des Arbeitsförderungsgesetzes besitzen. Dadurch tragen diese Maßnahmen mit Sicherheit zur beobachteten Homogenisierung der Arbeitsmarktchancen innerhalb der späteren Kohorte bei. Gleichzeitig wirkt der späte Eintritt der Maßnahmen in gewisser Weise dem Absinken der Abgangschancen in den Arbeitsmarkt entgegen, wie sich aus dem Vergleich der Zeitabhängigkeiten in den beiden Kohorten ergibt (vgl. Tabelle 4).

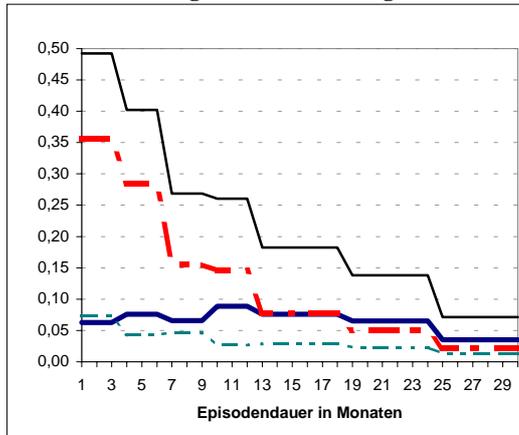
Die Heterogenität der Abgangspotentiale von Sozialhilfebezieher

Die Resultate der vorgestellten Analysen verweisen immer wieder auf die Bedeutung der Heterogenität der Lebenslagen und Eigenschaften der Sozialhilfebezieher für das Verständnis der Abgangsprozesse aus der Sozialhilfe. Sozialhilfebezieher unterscheiden sich im Hinblick auf die ihnen verfügbaren Abgangsoptionen und ihrem Potential, diese zu nutzen. Um wesentliche Aspekte dieser Heterogenität der Hilfebezieher in allgemeinerer Form darzustellen, werden hier abschließend die Abgangschancen aus unterschiedlichen Problemkonstellationen simuliert. Abbildung 3 enthält die Ergebnisse für sechs Typen von Sozialhilfebezieher, die aus jeweils unterschiedlichen Gründen im Hinblick auf arbeitsmarktvermittelte Abgänge aus dem Hilfebezug von besonderer Relevanz sind. In Abbildung 3 sind für jeden ausgewählten Fall die spezifischen Abgangsrate für die verschiedenen Abgangswege und die sich daraus insgesamt ergebende Abgangsrate aus dem Sozialhilfebezug abgetragen. Die für das betreffende Profil ausschlaggebenden Merkmale sind in der Beschriftung jeweils hervorgehoben.

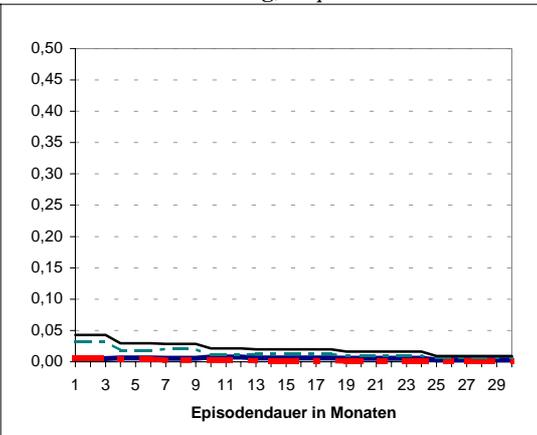
Bereits ein oberflächlicher Blick auf die Grafiken verdeutlicht die große Heterogenität der Abgangschancen aus dem Sozialhilfebezug. Von den sechs dargestellten Fällen weisen drei Fälle relativ gute bis sehr gute Chancen auf, die Sozialhilfe verlassen zu können, während die Abgangschancen in den drei weiteren Fällen als eher gering einzustufen sind. Sehr gute Abgangschancen aus der Sozialhilfe ergeben sich für Bezieher, die auf einsetzende AFG-Leistungen warten (Fall 1). Im Vergleich dazu äußerst gering sind dagegen beispielsweise die

Abbildung 3: Empirische Abgangsraten aus dem Sozialhilfebezug für ausgewählte Problemkonstellationen

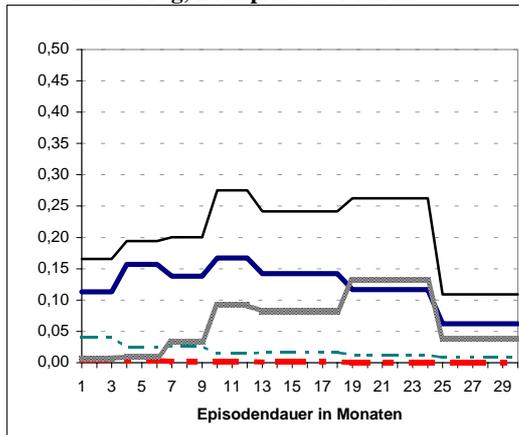
Fall 1: Arbeitsloser Mann, 35, alleinstehend, qualifiziert, **Antrag auf AFG-Leistungen**



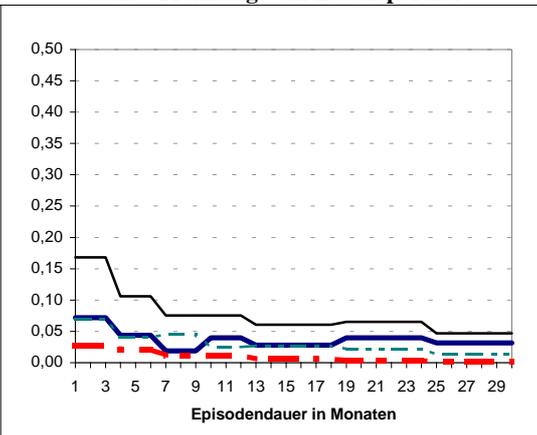
Fall 2: **Alleinerziehende Frau, 25, 1 Kind (3 Jahre), nicht erwerbstätig, unqualifiziert**



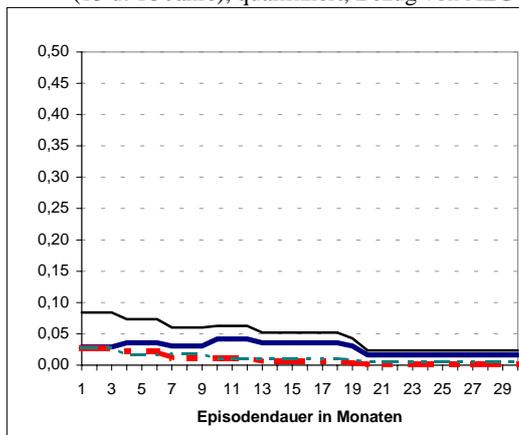
Fall 3: Arbeitsloser Mann, 25, alleinstehend, unqualifiziert, **ohne AFG-Anspruch nach Erwerbstätigkeit, in Hilfe zur Arbeit, zweiter Hilfebezug, Erstepisode 6 Monate**



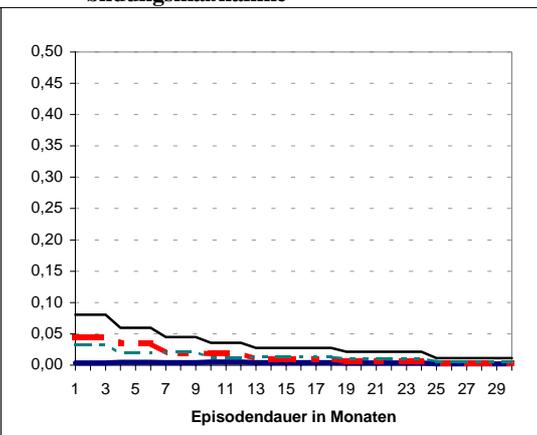
Fall 4: Alleinerziehende Frau, 35, 2 Kinder (12, 15 Jahre), **erwerbstätig, qualifiziert, Bezugsursache: Trennung vom Lebenspartner**



Fall 5: **Arbeitsloser Mann, 45, verheiratet, 2 Kinder (15 u. 18 Jahre), qualifiziert, Bezug von ALG**



Fall 6: Geschiedene **Frau, 45, arbeitslos**, Bezug von ALHi, unqualifiziert, **Abschluß einer Fortbildungsmaßnahme**



Basis: multivariate Modellschätzungen der Determinanten des Abgangsprozesses aus der Sozialhilfe; vgl. Tabelle 2 bzw. für Fall 3 zusätzlich Tabelle 4, sowie die zugehörigen Anmerkungen; zentrale Merkmale sind hervorgehoben

Abgangsrate einer Alleinerziehenden mit einem Kleinkind (Fall 2). Jüngere, im Arbeitsmarkt eingebundene bzw. ihm nahestehende Hilfebezieher haben ebenfalls vergleichsweise gute Abgangschancen aus der Sozialhilfe (Fall 3 und 4), ältere arbeitslose Sozialhilfebezieher weisen dagegen vergleichsweise geringere Abgangsmöglichkeiten auf (Fall 5 und 6). Die dargestellten Fälle unterscheiden sich aber nicht nur deutlich in ihren Abgangschancen aus dem Sozialhilfebezug. Letztere erscheinen vielmehr als Folge davon, welche Alternativen zur Sozialhilfe in welchem Ausmaß verfügbar sind.

Die in verschiedenen Problemkonstellationen verfügbaren Abgangsoptionen unterscheiden sich stark. Die sehr guten Abgangschancen von Wartefällen (Fall 1) kommen primär dadurch zustande, daß meist relativ schnell Übergänge in vorrangige Leistungssysteme realisiert werden können. Gleichzeitig bestehen auch recht gute Chancen, daß vor dem Einsetzen der Transferleistungen Abgänge in den Arbeitsmarkt möglich sind. Die sehr geringen Abgangsrate von Alleinerziehenden mit Kleinkindern (Fall 2) ergeben sich umgekehrt gerade daraus, daß weder Arbeitsaufnahmen noch Übergänge in vorrangige Sicherungssysteme in nennenswertem Umfang vorkommen. In diesem Fall sind Abgänge aus der Sozialhilfe lediglich über sonstige Ereignisse - beispielsweise die Versorgung über einen Lebenspartner - möglich. In den übrigen dargestellten Fällen zeigt sich, daß die Höhe der Abgangschancen aus dem Sozialhilfebezug jeweils primär auf die spezifischen Chancen der Hilfebezieher im Arbeitsmarkt zurückzuführen sind, da alternative Abgangsoptionen - mit Ausnahme von Fall 4 - kaum vorliegen. Jüngere Hilfebezieher weisen in diesem Zusammenhang relativ gute Abgangschancen auf, da sie entweder auf der Basis einer während des Hilfebezugs ausgeübten Erwerbstätigkeit trotz eher ungünstigen Lebenslagen (Fall 4) oder durch die Kombination der Teilnahme an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit originären Arbeitsmarktpotentialen von Personen, die wiederholt zwischen Erwerbsarbeit und Sozialhilfebezug pendeln (Fall 3) Abgänge aus dem Sozialhilfebezug bewerkstelligen können. Für ältere Hilfebezieher ergeben sich dagegen relativ geringe Abgangschancen (Fall 5 und 6), weil insbesondere für ältere Frauen (Fall 6) der Arbeitsmarkt kaum eine realisierbare Abgangsalternative darstellt.

Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Die empirischen Ergebnisse der vorliegenden Studie haben aufgezeigt, daß der Arbeitsmarkt neben der Absicherung über vorrangige Sozialleistungen die wichtigste Möglichkeit darstellt, den Sozialhilfebezug zu überwinden. Etwa einem Drittel der Sozialhilfebezieher gelingt es, die Sozialhilfe über den Arbeitsmarkt zu verlassen. Welche Schlußfolgerungen lassen sich nun aus den vorgestellten Analysen für die Bedingungsfaktoren arbeitsmarktvermittelter Abgänge aus der Sozialhilfe ziehen?

Als theoretische Grundlage der Analysen wurde ein Matching-Modell des Arbeitsmarktes unterstellt, nach welchem Arbeitsaufnahmen von Sozialhilfebezieherinnen aufgrund des wechselseitigen Interesses von Hilfebezieherinnen und potentiellen Arbeitgebern an Merkmalen, Eigenschaften und Ressourcen der jeweils anderen Marktseite zustande kommen. Die empirische Evidenz spricht für eine angemessene Erklärungskraft dieses Modells: Sozialhilfebezieherinnen erscheinen damit als aktive Bewältiger ihrer Lebenslage im Rahmen der strukturellen Gegebenheiten des Arbeitsmarktes.

Diese Perspektive verdeutlicht gleichzeitig, daß das Verhältnis von Arbeitsmarkt und Sozialhilfe theoretisch durch das Zusammenwirken beider Marktseiten im Stellenbesetzungsprozeß zu erklären ist. Der Sozialhilfebezug von Personen im erwerbsfähigen Alter ist nach den Ergebnissen der vorliegenden Analysen weder allein die Folge zunehmender Deprivation der Hilfebezieher, des Vorliegens zu geringer Arbeitsanreize oder des Mangels an Arbeitsplätzen. Die zentrale Problematik liegt vielmehr in den Stellenbesetzungsvorgängen im Arbeitsmarkt, deren Resultat sowohl von Merkmalen der Arbeitssuchenden als auch der Arbeitsplätze abhängig ist. Im Gesamtzusammenhang sprechen die empirischen Resultate der Analysen dabei dafür, daß die Abgangsrate von Sozialhilfebezieherinnen in den Arbeitsmarkt insbesondere von der relativen Attraktivität ihrer Eigenschaften und Merkmale im Stellenbesetzungsprozeß, und damit primär von Präferenzen und Anforderungen der potentiellen Arbeitgeber abhängig sind. Negative Effekte der Höhe der Sozialhilfeleistungen aufgrund der damit verbundenen geringeren Arbeitsanreize sind hier nicht nachweisbar.

In dieser Interpretation spiegelt die Heterogenität der Abgangsraten vorwiegend die Heterogenität der Arbeitsangebotsraten wider. Die Arbeitsmarktpotentiale der Hilfebezieher erfassen nicht deren unterschiedliche Entscheidungskalküle, sondern die arbeitsmarktrelevante Attraktivität ihrer Eigenschaften, Kenntnisse und Merkmale. Berufliche Qualifikationen und Erfahrungen, die Ausübung einer Erwerbstätigkeit oder kurze Arbeitslosigkeitsdauer sind somit Faktoren, die deshalb zu höheren Abgangsraten in den Arbeitsmarkt führen, weil sie den Zugang zu unbesetzten Stellen ermöglichen. Krankheit, problematische Lebenslagen, die Situation Alleinerziehender mit kleinen Kindern oder eine mangelnde Anbindung an den Arbeitsmarkt gehen seltener mit Abgängen in den Arbeitsmarkt einher, weil sie für geringere Möglichkeiten stehen, den Anforderungen des Arbeitslebens zu genügen. Darüber hinaus zeigen sich ebenfalls Auswirkungen des gewandelten Arbeitsmarktes: Zu Beginn der neunziger Jahre zeichnen sich verschiedene Problemgruppen im Arbeitsmarkt, beispielsweise ältere Hilfebezieher, vor allem ältere Frauen, Arbeitslose mit prekären Erwerbsbiographien, sowie Arbeitslose ohne bestehende Arbeitsmarktanbindung ab. An diesen Gruppen geht die Erholung des Arbeitsmarktes vorbei, wobei institutionelle Alternativen wie die Hilfe zur Arbeit zwar sehr gezielt, aber selbstverständlich nicht vollständig Abhilfe schaffen.

Der Vergleich zu alternativen Abgangswegen aus dem Hilfebezug verdeutlicht schließlich die spezifische soziale Dynamik der Abgänge in den Arbeitsmarkt. Die unterschiedliche soziale Struktur der verschiedenen Abgangsprozesse verweist auf unterschiedlich wirksame soziale Prozesse: Abgänge in den Arbeitsmarkt sind nach den Ergebnissen der vorliegenden Analysen als Resultat des Arbeitsmarktprozesses und Matchings von Personen und Arbeitsplätzen aufzufassen. Im Unterschied dazu zeigt sich beispielsweise für Übergänge in vorrangige Leistungssysteme die Wirkung der institutionellen Regelungen der Leistungsansprüche und Leistungsgewährung. Durch die differenzierten Analysen dieser Arbeit ist einmal mehr darauf hingewiesen worden, daß die Bezugsverläufe in der Sozialhilfe durch sehr verschiedene soziale Prozesse - Stellenbesetzungsvorgänge im Arbeitsmarkt, Kompetenzüberschneidungen der Institutionen des sozialen Sicherungssystems, der institutionellen Förderung von Arbeitsmarktpotentialen, aber auch von Familienbildungs- und Mobilitätsprozessen, ebenso wie den Problembewältigungstrategien der Hilfebezieher - beeinflußt werden.

Diese differenzierende Betrachtung von Armutsdynamiken und die Ermittlung der Logik der sozial wirksamen Prozesse ist im übrigen eine der wesentlichen theoretischen Aufgaben der Armuts- und Sozialhilfeforschung. Dadurch wird zum einen die theoretische Analyse von Armutsprozessen bereichert, indem die Heterogenität von Armutserfahrungen theoretisch sichtbar gemacht und erfaßt wird. Diese Erweiterung der theoretische Perspektive führt dann auch zu differenzierten und der Armutsproblematik angemessenen empirischen Studien. Und zum anderen erlaubt nur das Verständnis der verschiedenen und heterogenen sozialen Mechanismen, die eine Überwindung von Armut ermöglichen, eine informierte politische Steuerung und Bekämpfung von Armut.

Literatur

- Andreß, Hans-Jürgen, 1994: „Steigende Sozialhilfezahlen. Wer bleibt, wer geht und wie sollte die Sozialverwaltung darauf reagieren?“ In: Zwick, Michael M. (Hrsg.): *Einmal arm, immer arm? Neue Befunde zur Armut in Deutschland*. Frankfurt/Main, New York: Campus, 75-105.
- Atkinson, Anthony B., 1993: „Work Incentives.“ In: Atkinson, Anthony B. / Mogensen, Gunnar Viby [Hrsg.], 1993: *Welfare and Work Incentives. A North European Perspective*. Oxford: Clarendon Press, 20-49.
- Bane, Mary Jo / Ellwood, David T., 1994: *Welfare Realities. From Rhetoric to Reform*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Blossfeld, Hans-Peter / Rohwer, Götz 1995: *Techniques of Event History Modeling. New Approaches to Causal Analysis*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Büchel, Felix / Frick, Joachim / Voges, Wolfgang, 1997: „Der Sozialhilfebezug von Zuwanderern in Westdeutschland.“ *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49, 272-290.
- Buhr, Petra, 1995: *Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Buhr, Petra / Ludwig, Monika / Priester, Tom, 1990: *Die Bremer 10-Prozent-Stichprobe von Sozialhilfeakten. Konstruktion und Auswertungsperspektiven*. Arbeitspapier Nr. 1/90 des Zentrum für Sozialpolitik Bremen. Bremen: Universität Bremen.
- Buhr, Petra / Voges, Wolfgang, 1996: „Akten als Datenquelle. Die Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten (LSA).“ In: Voges, Wolfgang [Hrsg.]: *Kommunale Sozialberichterstattung*. Opladen: Leske + Budrich, 165-184.
- Buhr, Petra / Weber, Andreas, 1996: *The Impact of Social Change on Social Assistance. Two Cohorts of German Welfare Recipients Compared*. Arbeitspapier Nr. 31 des Sonderforschungsbereichs 186 'Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf'. Bremen: Sonderforschungsbereich 186.
- Coleman, James S., 1991: „Matching Processes in the Labor Market.“ *Acta Sociologica* 34, 3-12.
- Devine, Theresa / Kiefer, Nicholas M., 1991: *Empirical Labor Economics: The Search Approach*. New York: Oxford University Press.
- Diekmann, Andreas / Mitter, Peter, 1984: *Methoden zur Analyse von Zeitverläufen*. Stuttgart: Teubner.
- Ehrenberg, Ronald G. / Smith, Robert S., 1994: *Modern Labor Economics. Theory and Public Policy*. 5. Auflage. Glenview: Scott, Foresman and Company.
- Eliason, Scott R., 1995: „An extension of the Sørensen-Kalleberg theory of the labor market matching and attainment processes.“ *American Sociological Review* 60, 247-271.
- Franz, Wolfgang, 1996: *Arbeitsmarktökonomik*. 3. Auflage. Berlin: Springer.
- Gangl, Markus, 1997: *Der Arbeitsmarkt als Abgangschance aus dem Sozialhilfebezug. Individuelle und strukturelle Determinanten in dynamischer Sicht*. Mannheim: unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Gustafsson, Björn / Voges, Wolfgang, 1996: *Pulling out of the Income Safety Net in Germany and Sweden*. ZeS-Arbeitspapier Nr. 14/1996. Bremen: Zentrum für Sozialpolitik.
- Heady, Christopher, 1997: „Labour Market Transitions and Social Exclusion.“ *Journal of European Social Policy* 7, 119-128.
- Hübinger, Werner / Priester, Tom, 1987: *Verwaltungsdaten der Sozialhilfe - Verwendungsmöglichkeiten für die Sozialberichterstattung*. Arbeitspapier Nr. 248 des Sfb 3 'Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik'. Frankfurt, Mannheim: Sonderforschungsbereich 3.
- Hujer, Reinhard / Schneider, Hilmar, 1992: „Strukturelle und institutionelle Determinanten der Arbeitslosigkeit aus mikroanalytischer Sicht.“ In: Hujer, Reinhard / Schneider, Hilmar / Zapf, Wolfgang [Hrsg.]: *Herausforderungen an den Wohlfahrtsstaat im strukturellen Wandel*. Frankfurt/Main, New York: Campus, 315-341.
- Hujer, Reinhard / Schneider, Hilmar, 1996: „Institutionelle und strukturelle Determinanten der Arbeitslosigkeit in Westdeutschland. Eine mikroökonomische Analyse mit Paneldaten.“ In: Gahlen, Bernhard / Hesse, Helmut / Ramser, Hans Jürgen [Hrsg.]: *Arbeitslosigkeit und Möglichkeiten ihrer Überwindung*. Tübingen: Mohr, 53-76.
- Jacobs, Herbert, 1995: *Evaluierung von Maßnahmen der „Hilfe zur Arbeit“ in Bremen*. Bremen: Zentrum für Sozialpolitik.
- Jordan, Bill / James, Simon / Kay, Helen, 1992: *Trapped in Poverty? Labour-market decisions in low-income households*. London: Routledge.
- Kalleberg, Arne / Sørensen, Aage B., 1979: „The Sociology of Labor Markets.“ *Annual Review of Sociology* 5, 351-379.

- Kelso, William A., 1994: *Poverty and the Underclass. Changing Perceptions of the Poor in America*. New York: New York University Press.
- Kerbo, Harold R., 1996: *Social Stratification and Inequality. Class Conflict in Historical and Comparative Perspective*. 3. Auflage. New York: McGraw-Hill.
- Leibfried, Stephan / Leisering, Lutz / Buhr, Petra / Ludwig, Monika / Mädje, Eva / Olk, Thomas / Voges, Wolfgang / Zwick, Michael, 1995: *Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Leibfried, Stephan / Voges, Wolfgang, 1992: *Armut im modernen Wohlfahrtsstaat*. Sonderheft 32/1992 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Leisering, Lutz / Voges, Wolfgang, 1992: „Erzeugt der Wohlfahrtsstaat seine eigene Klientel? Eine theoretische und empirische Analyse von Armutsprozessen.“ In: Leibfried / Voges, 1992, 446-472.
- Licht, Georg / Steiner, Viktor, 1991: „Abgang aus der Arbeitslosigkeit, Individualeffekte und Hysteresis. Eine Panelanalyse für die Bundesrepublik Deutschland.“ In: Helberger, Christof / Bellmann, Lutz / Blaschke, Dieter [Hrsg.]: *Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit. Analysen auf der Grundlage des Sozioökonomischen Panels*. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 144. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, 182- 206.
- Lindeboom, Maarten / van Ours, Jan, 1993: „Macro Matching and Micro Search Durations Looking Inside the Black Box of Job Formation.“ In: Bunzel, Henning / Jensen, Peter / Westergård-Nielsen, Niels: *Panel Data and Labour Market Dynamics*. Amsterdam: North-Holland, 1-20.
- Logan, John Allen, 1996: „Opportunity and Choice in Socially Structured Labor Markets.“ *American Journal of Sociology* 102, 114-160.
- Ludwig, Monika, 1996: *Armutskarrieren. Zwischen Abstieg und Aufstieg im Sozialstaat*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang, 1992: „Arbeitslosigkeit, Erwerbsarbeit und Armut. Längerfristige Armutsrisiken im Kontext von Haushalt und Sozialstruktur.“ In: Leibfried / Voges, 1992, 380-402.
- Mortensen, Dale T. / Neumann, George R., 1989: „Choice or chance? A structural interpretation of individual labor market histories.“ In: Kiefer, Nicholas / Neumann, George R. [Hrsg.]: *Search models and applied labor economics*. Cambridge: Cambridge University Press, 109-138.
- Pedersen, Peder J. / Westergård-Nielsen, Niels, 1993: „Unemployment: A Review of the Evidence from Panel Data.“ *OECD Economic Studies* 20, 65-114.
- Rohwer, Götz, 1994: *TDA working papers*. Bremen: Universität Bremen.
- Schervish, Paul G., 1985: „Labor Market Allocation Mechanisms and the Theory of the Reserve Army.“ *Research in Social Stratification and Mobility* 4, 67-85.
- Schluter, Christian, 1996: *On the Non-Stationarity of German Income Mobility (and Some Observations on Poverty Dynamics)*. EUI Working Paper ECO No. 96/35. San Domenico: European University Institute.
- Sørensen, Aage B. / Kalleberg, Arne L., 1981: „An Outline of a Theory of the Matching of Persons to Jobs.“ In: Berg, Ivar [Hrsg.]: *Sociological Perspectives on Labor Markets*. New York: Academic Press, 49-74.
- Sprengers, Maarten, 1992: *Explaining Unemployment Duration. An Integrative Approach*. Utrecht: Universiteit te Utrecht.
- Steffen, Johannes, 1993: „Das Verhältnis von Lohn und Sozialhilfe.“ *Sozialer Fortschritt* 42, 91-95.
- Tuma, Nancy B., 1976: „Rewards, resources, and the rate of mobility.“ *American Sociological Review* 41: 338-360.
- Voges, Wolfgang, 1992: *Zum Sozialhilfebezug von Ausländern. Analysen anhand des Sozio-Ökonomischen Panels und der Bremer Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfe-Akten*. Vortrag für den wissenschaftlichen Workshop 'Zuwanderung und Sozialstaat: Probleme und Herausforderungen' des Zentrums für Sozialpolitik und des Zentrums für Europäische Rechtspolitik am 26./27.11.1992 in Bremen. Bremen: Zentrum für Sozialpolitik.
- Voges, Wolfgang / Rohwer, Götz, 1992: „Receiving Social Assistance in Germany: Risk and Duration.“ *Journal of European Social Policy* 2, 175-191.
- Weber, Andreas, 1996: *Sozialhilfe im sozialstrukturellen Wandel. Sozialhilfeempfänger in den 80er Jahren*. Bremen: Universität Bremen, unveröff. Dissertation.